

HOCHSCHULREIFE UND STUDIERFÄHIGKEIT – EINE ZWISCHENBILANZ

HSGYM – Hochschule und Gymnasium

HOCHSCHULREIFE UND STUDIERFÄHIGKEIT – EINE ZWISCHENBILANZ

INHALTE

VORWORTE	7
REGINE AEPPLI, <i>Regierungsrätin, Bildungsdirektorin Kt. Zürich</i>	
LINO GUZZELLA, <i>Rektor der ETH Zürich</i>	
OTFRIED JARREN, <i>Prorektor Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Zürich</i>	
FRANZ EBERLE, <i>Professor für Gymnasialpädagogik und Direktor Lehrerinnen- und Lehrerbildung Maturitätsschulen</i>	
1. RÜCK- UND AUSBLICK	11
CHRISTOPH WITTMER, <i>HSGYM</i>	
2. ZWISCHENBILANZ FACHDIALOG ZWISCHEN HOCHSCHULEN UND MITTELSCHULEN	17
2.1 ALTE SPRACHEN	17
2.2 BILDNERISCHE GESTALTUNG	18
2.3 BIOLOGIE	19
2.4 CHEMIE	20
2.5 DEUTSCH	21
2.6 ENGLISCH	22
2.7 FRANZÖSISCH	23
2.8 GEOGRAFIE	24
2.9 GESCHICHTE	25
2.10 INFORMATIK	26
2.11 ITALIENISCH	27
2.12 MATERIALWISSENSCHAFT	28
2.13 MATHEMATIK	29
2.14 MUSIK	30
2.15 PHILOSOPHIE	31
2.16 PHYSIK	32
2.17 RELIGION	32
2.18 RUSSISCH	33
2.19 SPANISCH	35
2.20 SPORT UND BEWEGUNGSWISSENSCHAFT	36
2.21 WIRTSCHAFT UND RECHT	37
3. ZWISCHENBILANZ SCHULEN	39
CHRISTOPH WITTMER, <i>HSGYM</i>	

IMPRESSUM

HSGYM Strategie:

FELIX ANGST Rektor der Kantonsschule Zürich Nord SLK; **URS BAMERT** Rektor der Kantonsschule Wiedikon Zürich SLK;
WALTER BIRCHER Rektor PH Zürich; **LINO GUZZELLA** Rektor ETH Zürich; **MICHAEL HENGARTNER**
Rektor Universität Zürich; **CORNEL JACQUEMART** Rektor der Kantonsschule Büelrain Winterthur SLK; **MARC KUMMER**
Chef Mittelschul- und Berufsbildungsamt; **CHRISTOPH WITTMER** Rektor der Kantonsschule Enge Zürich SLK

HSGYM Leitung:

DANIEL MÜLLER NIELABA Universität Zürich; **CHRISTOPH NIEDERMANN** ETH Zürich;
MARKUS SPÄTH-WALTER Kantonsschule Zürcher Unterland Bülach; **CHRISTOPH WITTMER**
Kantonsschule Enge Zürich SLK; **THOMAS SCHMIDT** Kantonsschule Enge Zürich (Koordinator)

Redaktion: **THOMAS SCHMIDT / MARKUS SPÄTH-WALTER**

Gestaltung und Realisation: **HOPPING MAD GMBH**

Fotografien: **IREN STEHLI** Prag/Zürich

Druck: **BADER & NIEDERÖST AG**

Herausgeber: **HSGYM**

www.hsgym.ch

Copyright © 2014 **HSGYM**



VORWORTE

REGINE AEPPLI, *Regierungsrätin, Bildungsdirektorin Kt. Zürich*

Acht Jahre HSGYM: (Zwischen-)Bilanz zum Zürcher Dialog an der Schnittstelle

Haben sich die «entfremdeten Schwestern», wie einer der Initianten es beim HSGYM-Start formulierte, in den letzten acht Jahren angenähert?

Die 2008 erschienene Publikation «Hochschulreife und Studierfähigkeit. Zürcher Dialog an der Schnittstelle» formulierte zwei Hauptziele. Das erste Ziel, die Förderung des gegenseitigen Verständnisses zwischen Mittelschulen und Hochschulen, wurde einerseits mit den Hochschultagen verfolgt. Im Februar 2012 und im Januar 2013 konnten Mittelschullehrpersonen sich vor Ort über das aktuelle Geschehen an der Universität, der ETH und der Pädagogischen Hochschule Zürich ins Bild setzen. In kleineren Fachgruppen wurde der direkte Austausch zwischen Fachpersonen beider Stufen gepflegt.

Zudem wurde ein Expertenpool eingerichtet, in dem sich Hochschulangehörige als Expertinnen und Experten für Maturitätsprüfungen zur Verfügung stellten. Es ist HSGYM gelungen, ein umfangreiches Netz von Interessierten aufzubauen, das den Mittelschulen für die Maturitätsprüfungen zur Verfügung steht.

In diesen Zusammenhang gehören auch die Bestrebungen der Mittel- und Hochschulen, die Lehrpersonenausbildung als gemeinsame Aufgabe anzugehen.

Das weitere Hauptziel von HSGYM war die Verbesserung des Übergangs von den Mittelschulen an die Hochschulen. Auch für die Erreichung dieses Ziels wurden verschiedene Massnahmen ergriffen:

Erstens wurden die Empfehlungen, die Kerngruppen und Fachkonferenzen 2008 vorgelegt hatten, in die Schulen getragen und dort umgesetzt. In einzelnen Fächern wurden zum Beispiel Aufgabensammlungen für die Mittelschulen erarbeitet, die spezifisch auf das Studium des entsprechenden Faches an der Hochschule ausgerichtet sind. Die Chance dieses Dialogs wurde allerdings nicht in allen Fächern gleichermaßen genutzt. Es zeigte sich zudem, dass einzelne Schulen gegenüber der Zusammenarbeit auf der kantonalen Ebene Zurückhaltung an den Tag legten. Festzustellen waren aber auch positive Einzelinitiativen von Schulen, die den gezielten Kontakt mit bestimmten Hochschulbereichen suchten.

Zweitens ging es darum, die überfachlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu fördern. In den Kerngruppen wurde von Hochschuleseite oft die gute fachspezifische Ausbildung an den Gymnasien vermerkt, während gute Arbeitstechniken vermisst wurden. Deshalb erstellte HSGYM ein Kompetenzraster mit für die Studierfähigkeit relevanten überfachlichen Kompetenzen. Diese kommt im selbst organisierten Lernen (SOL) zum Einsatz.

Und drittens wurde die Studienberatung von Maturandinnen und Maturanden ausgebaut. Nebst Beratungen an den Mittelschulen und in den Berufsinformationszentren finden Besuchstage an Universität und ETH statt, die sehr rege genutzt werden. Positiv für die Gesamtbilanz wirkt sich schliesslich auch die nationale Ausstrahlung von HSGYM aus.

In meinem Vorwort zu den Analysen und Empfehlungen von 2008 habe ich mir für die Zürcher Mittelschülerinnen und Mittelschüler Trittfestigkeit im Umgang mit Wissen, Wissenserwerb und Nichtwissen gewünscht. Die vielfältigen Anstrengungen im Rahmen von HSGYM haben dazu beigetragen, diese den Schülerinnen und Schülern für ihr Studium an einer Hochschule verstärkt zu vermitteln.

Ich danke allen Beteiligten für ihr Engagement.

LINO GUZZELLA, *Rektor der ETH Zürich*

HSGYM steht für ein erfolgreiches Konzept des direkten Dialogs zwischen Mittelschulen und Hochschulen. Seine Stärke ist die breite Abstützung bei den Personen, welche die grösste Sachkompetenz haben und über das grösste Potential verfügen, etwas an der Schnittstelle Gymnasium/Hochschule zu bewegen: die Mittelschullehrpersonen und die Hochschuldozierenden. Die Voraussetzungen für den Dialog sind optimal, weil keine Notfallszenarien nötig sind. Dennoch gibt es Problemzonen an der Schnittstelle zwischen Gymnasium und Hochschule. Diese entstehen dadurch, dass sowohl Umfeld, Auftrag und Erwartungen an das Gymnasium und an die Hochschulen einem ständigen Wandel unterworfen sind. Die Gymnasien und die Hochschulen dürfen in diesem Spannungsfeld nicht auseinanderdriften, sondern müssen sich als Abschnitte ein und desselben, auf wissenschaftlicher Erkenntnis fundierten Bildungsweges verstehen, welche die Maturität miteinander verbindet. Die Lehre an den universitären Hochschulen baut auf dem Vorwissen, der Arbeitshaltung und der Motivation auf, welche die Studienanfänger aus dem Gymnasium mitbringen und befähigt die Studierenden, sich als Absolventinnen und Absolventen auf dem heimischen und globalen Arbeitsmarkt zu bewähren.

Sowohl auf gymnasialer Seite als auch auf Seiten der universitären Hochschulen ist – nicht zuletzt dank der Initiative von HSGYM – einiges in die Wege geleitet worden, um Gymnasien und Hochschulen einander näher zu bringen. Beispiele der Beiträge der ETH sind:

- Sie bildet Lehrpersonen für das Gymnasium in den Fächern Mathematik, Physik, Biologie, Chemie aus.
- Sie engagiert sich über das Zentrum für Lehren und Lernen EducETH in der Lehrerweiterbildung; dazu gehören das MINT-Lernzentrum, das Life Science Learning Center (zusammen mit der Universität Zürich) und das Ausbildungs- und Beratungszentrum für Informatikunterricht der ETH Zürich (ABZ).
- Sie unterstützt und fördert Sabbaticals von Lehrpersonen in allen ETH-Fachbereichen.
- Sie engagiert sich für eine bessere Information über die Studiengänge mit Wanderausstellungen in Gymnasien aller Landesteile (ETH unterwegs) und mit den Studieninformationstagen in den Hauptgebäuden der ETH und Universität Zürich, an denen jedes Jahr über 8000 Maturandinnen und Maturanden teilnehmen.
- Sie unterhält ein Coaching-Programm für Studierende im ersten Studienjahr.

HSGYM ist ein zürcherisches Beispiel, wie der Dialog zwischen Gymnasiallehrpersonen und Hochschuldozierenden fruchtbar geführt werden kann. Den Schulleitungen, Unileitungen und Bildungspolitikern kommt die Rolle zu, diesen Gesprächen nützliche Leitplanken zu geben, zuzuhören, sich an ihnen zu beteiligen und Erfolg versprechende Initiativen zu fördern. Wir freuen uns darauf, diesen Dialog in der bewährten Form fortzusetzen.

OTFRIED JARREN, *Prorektor Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Zürich*

Dem Schnittstellenprojekt HSGYM kommt aus universitärer Sicht seit Anbeginn des Vorhabens eine sehr hohe Bedeutung zu, und dies aus mindestens zwei Gründen: Die Universität ist, erstens, unbedingt auf den konstruktiven Dialog mit den Mittelschulen angewiesen, damit gemeinsam an der Zielsetzung der allgemeinen Studierfähigkeit, wie sie der Mittelschulabschluss garantieren soll, weitergearbeitet werden kann. Und sie ist, zweitens, als Institution, die einen Studiengang «Lehrdiplom für Maturitätsschulen» verantwortlich anbietet, ein Ort, an dem sich die fachwissenschaftlichen Anforderungen der Schulfächer, die pädagogisch-didaktische Ausbildung von Lehrpersonen und die Praxis des Mittelschulunterrichts in einem produktiven Zusammengehen zu bewähren haben. Auch dies ist nur möglich, wenn die hieran Beteiligten sich als gleichberechtigte Partner verstehen und jenen kontinu-

ierlichen Austausch miteinander pflegen, für den das Schnittstellenprojekt exemplarisch bürgt.

Für diese Anliegen steht, so lässt sich im Rückblick auf das bislang Geleistete und Erreichte mit einiger Zufriedenheit feststellen, HSGYM als ein Erfolgsmodell, das mittlerweile, und dies nicht aus Zufall, bereits schweizweit hohes Ansehen genießt: Durch die von beiden Seiten paritätisch beschickten Kerngruppen der Schulfächer konnten für jedes Fach Empfehlungen erarbeitet werden, durch deren Umsetzung Gymnasium und Universität näher zusammengerückt sind. Eine erfreulich hohe Zahl an Professorinnen und Professoren der UZH beteiligt sich am Expertenpool für Maturitätsprüfungen: Der Prüfungsbesitz ermöglicht hochschulseitig den regelmässigen Einblick in die Realität des jeweiligen Mittelschulfaches; und er gibt Gelegenheit zum kollektional-kritischen Austausch zwischen den Partnern an der Schnitt-

stelle. Mit ihrer Teilnahme an den Maturaprüfungen und der damit verbundenen Einsicht in das Wissen und Können der Mittelschulabgänger/-innen verschafft sich die Universität zudem wichtige Entscheidungsgrundlagen zur Abstimmung ihrer Bachelorstudiengänge auf die konkreten Voraussetzungen, welche junge Studierende mitbringen. Mit der grundlegenden Reorganisation des Studiengangs für Mittelschullehrpersonen – «Lehrdiplom für Maturitätsschulen» – schliesslich hat die UZH eine Aufgabe übernommen, welche ohne die vertrauensvolle Zusammenarbeit an der Schnittstelle gar nicht zu lösen wäre: Auch hier hat HSGYM jenes Forum eröffnet, aus dem heraus sich die unabdingliche Kooperation in den entsprechenden Expertengruppen sowie in dem den Studiengang begleitenden gemeinsamen Beirat überhaupt realisieren liess. Die Universität

als Ort der wissenschaftlichen Forschung versteht sich zugleich sehr wohl als Element einer Bildungslandschaft, zu deren absolut zentralen Bereichen das Gymnasium zählt: Deswegen rechnet die UZH die Partnerschaft mit der Mittelschule zu ihren wichtigen und unverzichtbaren Aufgaben: Dass die Pflege dieser Partnerschaft in den vergangenen Jahren mit HSGYM ein funktionstüchtiges und zuverlässiges institutionelles Gefäss erhalten hat, das seine Tragfähigkeit bereits wiederholt unter Beweis zu stellen vermochte, darf als ein grosses Kompliment an alle Beteiligten und als ein überaus positives Zeichen für die Zukunft des Dialogs an der Schnittstelle gewertet werden.

FRANZ EBERLE, Professor für Gymnasialpädagogik und Direktor Lehrerinnen- und Lehrerbildung Maturitätsschulen

HSGYM muss weitergehen

Das Gymnasium hat sowohl einen allgemeinen Bildungsauftrag als auch die explizite Aufgabe, auf universitäre (und Pädagogische) Hochschulen vorzubereiten. Diverse Studien und Berichte zum Gymnasium der letzten Jahre haben unter anderem gezeigt, dass für einen noch besser funktionierenden Übergang eine gezieltere Abstimmung zwischen dem Gymnasium und den Hochschulen notwendig ist. Nur so lässt sich der international einmalige – mit Ausnahme des Medizinstudiums – prüfungs- und numerus-clausus-freie Zutritt zu allen universitären Studien mittel- und langfristig halten.

Im Projekt HSGYM wurde diese bessere Abstimmung zum ersten Mal in der Geschichte des Gymnasiums auf dem Platz Zürich in umfassender Weise angestrebt und zu einem grossen Teil auch erreicht. HSGYM hat deshalb nicht nur nationale, sondern auch internationale Anerkennung erlangt. Am besten gelungen ist die «Fach-zu-Fach-Abstimmung», also jene vom Maturfach zum universitären Mutterfach, in der festgelegt wurde, welche Ziele beispielsweise im Geschichtsunterricht erreicht werden sollen, um optimale Voraussetzungen für ein Geschichtsstudium zu schaffen. Der HSGYM-Prozess ist aber noch nicht abgeschlossen, sondern muss kontinuierlich weitergehen. So braucht es auch die noch bessere Breitenabstimmung zwischen den einzelnen Maturafächern und den jeweils nicht verwandten universitären Studienfächern, in denen entsprechendes, fachfremdes Wissen und Können aus dem Gymnasium vorausgesetzt wird. Im Projekt HSGYM wurde dieser Prozess bereits eingeleitet. Zu arbeiten ist zudem noch am Ausgleich der Ansprüche zwischen

den verschiedenen Fächern, der zu einem realistischen gymnasialen Curriculum führt, das in sechs bzw. vier Jahren auch umsetzbar ist.

HSGYM wurde als Projekt zur Verbesserung der Studierfähigkeit durch fachliche Abstimmung zwischen Unterrichtsfach und Mutterfach gestartet, und ist im umfassenderen Ergebnis auch bei der Formulierung von überfachlichen Zielen angekommen sowie beim Einbezug der Vorbereitung auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft (vertiefte Gesellschaftsreife). Diese Festlegungen müssen ebenso im Dialog zwischen Gymnasium und Universität erfolgen, weil letztlich allgemeine Studierfähigkeit und vertiefte Gesellschaftsreife eng miteinander gedacht werden müssen, wenn beides optimal innerhalb eines restriktiven Rahmens verfügbarer Lektionen erreicht werden soll. Gleichzeitig stärkt diese explizite Ausweitung der Gespräche auf die ganze Breite der im Bildungszielartikel des Gymnasiums beschriebenen Zielsetzung die Position der Gymnasien: Sie haben einen eigenständigen Bildungsauftrag und sind nicht nur Zubringerschulen. Und die Studienfächer werden in die Pflicht genommen, gesellschaftliche Verantwortung zu tragen.

Auch die weiteren Initiativen von HSGYM – Expertenpool, fachwissenschaftliche Ausbildung der Lehrkräfte – unterstützen das Grundziel von HSGYM in hervorragender Weise. Der Erfolg und die Ausstrahlung weit über Zürich hinaus sprechen für sich: HSGYM muss weitergehen!

fung lassen

Denne zu Geschichte



...ern, Da
...ensh er
...en

1. RÜCK- UND AUSBLICK

CHRISTOPH WITTMER, HSGYM

Im Jahr 2006 begann HSGYM eine neue Plattform des Dialogs zu bilden und leistete damit einen Beitrag zu einer Diskussion, deren Bedeutung seither nicht nachgelassen hat. Die zentrale Aufmerksamkeit des Gymnasiums gilt auch heute der Optimierung der oberen Schnittstelle; zahlreiche wichtige Studien und politische Initiativen der letzten Jahre fokussieren die Maturität und die Hochschulreife (vgl. EVAMAR II, Plattform Gymnasium, Gymnasium und Universität und die Projekte von EDK und SMAK). HSGYM greift zentral in diesen Dialog ein – der vorliegende Bericht zieht eine erste Bilanz.

2000: «Entfremdete Geschwister»

Klagen prägten die Diskussion zu Beginn des Jahrtausends. Die «Bologna»- und «MAR»-Reformen wurden ohne gegenseitige Absprachen durchgeführt und liessen die Institutionen auseinanderdriften. Die persönlichen Kontakte wurden zunehmend lose. Immer weniger Gymnasiallehrer/-innen arbeiteten gleichzeitig als Privatdozenten an den Hochschulen, und immer mehr Dozierende hatten ihre Bildungslaufbahn nicht an einem Schweizer Gymnasium absolviert. Ihnen fehlte der Einblick in das System. Ausserdem wurde es zunehmend schwierig, an den Hochschulen Expertinnen und Experten für Maturitätsprüfungen zu gewinnen; die Institutionen beanspruchten, so schien es, die Zeit für ihre eigenen Reformprozesse.

In den Gymnasien entstand der Eindruck, dass den Zürcher Hochschulen das internationale Renommee wichtiger war als die Verbindung zu ihrem Bildungsstandort. Hinzu kamen abwertende Botschaften in der Öffentlichkeit über die Arbeit an den Mittelschulen und über den Bildungsstand der Maturanden. Die Medien gaben dem Ruf nach Aufnahmeprüfungen an Hochschulen breiten Raum, obgleich die Botschaft von der sinkenden Qualität der Abschlüsse in Studien nie erhärtet werden konnte.

Das Problemfeld an der Schnittstelle wurde 2004 vom damaligen Präsidenten des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG), Hans-Peter Dreyer, in eine prägnante Formel gefasst: Gymnasium und Universität waren «entfremdete Geschwister».

Aber nicht nur der Übergang zu den Hochschulen beschäftigte in dieser Zeit die Gymnasien. Die Politik bot andere Herausforderungen: Nach der Verkürzung um ein ganzes Semester Mitte der 1990er Jahre zielten weitergehende finanzielle Abbaupläne in regelmäßigen Abständen auf die Schulen, die Abschaffung des Un-

tergymnasiums wurde in Erwägung gezogen – weniger Zeit und Geld bei gestiegenen Ansprüchen: die Institutionen sahen sich an der Jahrtausendwende in einer Quadratur des Zirkels gefangen.

2001 – 2005: Vorläufer

Die Zürcher Schulleiterkonferenz (SLK) begann sich mit der Gründung von IMPULS MITTELSCHULE vermehrt in die öffentliche Debatte zu Bildungsfragen einzumischen und vertiefte dabei die Kooperation mit allen Schulen, Schulleitungen, Lehrerververtretungen und Verbänden (vgl. www.impulsmittelschule.ch). Der gemeinsame Auftritt der Zürcher Volks-, Mittel- und Hochschulen mit über 10'000 Teilnehmenden am «Tag der Bildung» von 2003 war eine prägende Erfahrung, ein starkes Zeichen für den Bildungsplatz; er vermochte einschneidende Abbaumassnahmen zu verhindern (www.tagderbildung.ch).

Die Kooperation der SLK mit der Lehrpersonenkonferenz (LKM) und dem Mittelschullehrerverband (MVZ) zeigte, dass gemeinsam viel zu erreichen war. Die Institutionen bereiteten fortan mit Artikeln und Tagungen einen fruchtbaren Boden für die Diskussion über die Zukunft der Gymnasien. Gleichzeitig verstärkte auch die Hochschulseite die Initiativen.

Es gab immer wieder Bemühungen, das gegenseitige Verständnis zu fördern. So publizierte bereits 1985 die Kommission «Gymnasium – Universität» wegweisende Thesen für die Maturitätsziele. Auf Initiative des ehemaligen ETH-Rektors Konrad Osterwalder wurden 1997 und 2000 an Tagungen auf dem Monte Verità Gespräche zwischen Gymnasien und Hochschulen geführt. Ausserdem wurde der Austausch auf institutioneller Ebene gepflegt – im Kanton Zürich u.a. im Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSF), in Weiterbildungsangeboten wie dem «Life Science Learning Center» und in einer Vielzahl von Initiativen auf universitärer oder gymnasialer Seite. Eine gemeinsame Plattform von Gymnasien und Hochschulen mit dem Fokus «Hochschulreife» fehlte aber im Kanton.

Ab 2004 führten wir im Auftrag der SLK Gespräche mit den Partnern einer möglichen Zürcher Initiative – mit Hans Weder, Rektor der Universität Zürich, Konrad Osterwalder, Rektor der ETH Zürich, mit Arthur Strässle, Chef des Hochschulamts, und mit Robert Gsell (†), der dem Dialog am Institut für Gymnasial- und Berufspädagogik den Weg bereitet hatte. Unterstützung wurde uns vom ganzen Institut zuteil, von Franz Eberle, Regula

Kyburz-Graber und Urs Ruf, aber auch von anderen Bildungsexperten wie Jürgen Oelkers und Rolf Dubs. Wohlwollende Aufnahme fand das Vorhaben auch in der Bildungsdirektion und Bildungsplanung und im Mittelschul- und Berufsbildungsamt. Die Lehrpersonenkonferenz der Mittelschulen (LKM) bezeichnete 2005 die Schnittstelle als Schwerpunkt ihres Arbeitsprogramms. Für alle Dialogpartner der ersten Stunde war klar: Es brauchte HSGYM und es war höchste Zeit, die Zusammenarbeit zu intensivieren. Entscheidend für den Erfolg war von Beginn an die enge Kooperation von Schulleiter- und Lehrpersonenkonferenz und das gemeinsame Bekenntnis zum Dialog von Hochschulen und Mittelschulen.

2006 – 2008: Dialog und Analyse

Im Januar 2006 wurde an einer Veranstaltung an der Kantonsschule Enge der Grundstein für den HSGYM-Dialog gelegt. Über 400 Lehrerinnen und Lehrer und über 50 Dozentinnen und Dozenten der Hochschulen bekundeten mit ihrer Präsenz den gemeinsamen Willen, der Schnittstelle Sorge zu tragen und sich der Problemfelder anzunehmen. Der Rektor der ETH, Konrad Osterwalder, formulierte zwei fundamentale Botschaften: Gymnasium und universitäre Hochschulen bilden einen kontinuierlichen Lehrgang mit je unterschiedlicher Ausprägung. Und die Lehrenden beider Stufen müssen gemeinsam für den Übergang Verantwortung übernehmen. Mit dieser Veranstaltung wurde das Projekt HSGYM zur Optimierung der Schnittstelle im Kanton Zürich recht eigentlich lanciert.

Als Ziele wurden eine Analyse der Problemfelder an der Schnittstelle, die gemeinsame Definition der Begriffe «Studierfähigkeit» und «Hochschulreife» – «zum ersten Mal in der Geschichte der Schnittstelle», wie Bildungsexperte Jürgen Oelkers in seinem Vorwort zur HSGYM-Publikation schrieb – und die Ausarbeitung von Empfehlungen festgehalten. Das Feld der Diskussion über die Qualität der Maturität sollte nicht mehr allein den lamentierenden, «bildungsfernen» Stimmen überlassen werden, die Praktiker sollten endlich die Chance erhalten, ihre Sicht auf die Dinge zu formulieren.

Für alle Schulfächer und für einige zusätzliche Fachbereiche wurden Kerngruppen gebildet, in denen Dozierende der Hochschulen und Lehrerinnen und Lehrer der Gymnasien Einsitz nahmen, die Schnittstellenproblematik analysierten und Vorschläge für die Optimierung des Übergangs erarbeiteten. Fachkonferenzen prüften anschliessend für alle Mittelschulfächer die Vorschläge und verabschiedeten Empfehlungen. Gegen 500 Lehrpersonen und Dozierende beteiligten sich an diesem intensiven Prozess.

2008: Publikation

In einer umfangreichen Publikation veröffentlichte HSGYM die Ergebnisse des Dialogs, darin über 200 Empfehlungen an Lehrer/-innen, Fachschaften, Schulen, Dozent/-innen, Hochschu-

len und Bildungsverantwortliche («HSGYM – Hochschulreife und Studierfähigkeit», 2008, www.hsgym.ch).

Die Analyse bestätigte die Feststellungen zahlreicher Untersuchungen: von einer generellen oder strukturellen Malaise konnte nicht die Rede sein. Obschon der Fokus des Projekts auf die Optimierungsmöglichkeiten am Übergang von den Mittelschulen an die Hochschulen gerichtet war und damit nicht die Leistungen, sondern die Schwächen ins Visier genommen wurden, stellte keine Fachkonferenz das Prinzip des allgemeinen Hochschulzugangs über die Maturität in Frage. Festgestellt wurden aber Handlungsbedarf und Handlungsmöglichkeiten auf beiden Seiten der Schnittstelle.

Angesichts der verkürzten Unterrichtszeit war es für die Gymnasien zunehmend schwierig geworden, den Spagat zwischen Vorbereitung auf ein Fachstudium und dem allgemeinbildenden Auftrag zu schaffen. Stärker als inhaltliche Defizite wurde die Heterogenität des zu Beginn des Studiums vorhandenen Fachwissens kritisiert.

Nicht nur die einzelnen Fachinhalte standen im Fokus, breiten Raum nahmen Feststellungen zu den überfachlichen und methodischen Kompetenzen der Studienanfänger/-innen ein. Zwar wurden den Maturandinnen und Maturanden durchaus gute Sozialkompetenzen, Präsentationstechniken, Einsatzbereitschaft und wissenschaftliche Neugier attestiert, zahlreich waren aber auch die Hinweise auf die Notwendigkeit, die für das Studium besonders relevanten überfachlichen Kompetenzen schon an der Mittelschule bewusster, gezielter und umfassender zu fördern, darunter das kritisch-forschende Denken, die Selbständigkeit und Selbstverantwortung, das Verstehen wissenschaftlicher Texte.

Den Gymnasien empfahl HSGYM, gezielt Akzente zur Förderung von Hochschulreife und Studierfähigkeit zu setzen und in Wahlkursen, Ergänzungsfächern, im Fachunterricht und in Projekten Raum für die Einübung überfachlicher Kompetenzen zu schaffen. Ausserdem wurde vorgeschlagen, dass sich die Fachschaften der einzelnen Schulen im Kanton vermehrt austauschten – sie stellen für HSGYM die Kernzellen fruchtbarer Schulentwicklung dar.

Die Hochschulen waren aufgefordert, ihre Einführungsphasen zu überprüfen und die Frage zu beantworten, wie Maturandinnen und Maturanden besser aufgenommen würden und der Übergang erleichtert werden könnte.

HSGYM empfahl ausserdem den Akteuren an der Schnittstelle, den Austausch weiterzuführen, Informationen an der Schnittstelle kontinuierlich auszubauen, gemeinsame Projekte von Mittelschulen und Hochschulen zu fördern, die Studieninformation zu intensivieren, die Weiterbildung und Gymnasiallehrerausbildung zu reformieren und die Expertentätigkeit von Vertretern der Hochschulen an Gymnasien zu fördern.

Die Diskussion der Ansprüche an Studierende zeigte, dass dem Gymnasium und den einzelnen Fächern mehr Zeit für

die Hochschulvorbereitung zur Verfügung stehen sollte. Klar wurde deshalb, dass das Gymnasium seinem Auftrag der Hochschulvorbereitung nicht mehr gerecht werden könnte, wenn die Schuldauer noch weiter verkürzt werden sollte. Der Dialog der Praktiker stellte, so eine weitere Botschaft von HSGYM, einen guten Übergang sicher, mehr als dies formalisierte Standards oder Aufnahmeprüfungen an Hochschulen vermöchten. Als ein Ergebnis des Projekts wurde schliesslich auch betont, dass Bildung und damit Hochschulvorbereitung nur gelingen konnten, wenn die einzelne Lehrperson den Raum und die Verantwortung behielt, sie selbständig zu gestalten.

Die HSGYM-Empfehlungen wurden nicht als normative Botschaften formuliert, sondern als Aufruf zur Zusammenarbeit und Reflexion in einem Berufsfeld von Experten. Mittel- und Hochschulen waren und sind autonom für die Umsetzung der Empfehlungen in ihrem Kompetenzbereich zuständig.

2009 – 2013: Umsetzung und Verstetigung

Die Publikation wurde nicht nur im Kanton, sondern in der ganzen Schweiz und teilweise im Ausland mit Interesse aufgenommen. Die Verfasser wurden zu Referaten und Symposien eingeladen und konnten die Erkenntnisse sowohl Bildungsbehörden als auch Praktikerinnen und Praktikern weitergeben und damit einen Beitrag dazu leisten, dass die Themen «Hochschulreife» und «Studierfähigkeit» vielerorts die Schulentwicklung mitprägten.

Die Kerngruppen und Fachkonferenzen engagierten sich für die Fortsetzung des Dialogs im Kanton, für die Umsetzung der Empfehlungen und für die Entwicklung von Fachfolgeprojekten.

Die Zürcher Schulleiterkonferenz konkretisierte in zwei Dokumenten die zahlreichen Empfehlungen des Berichts zu den Themen «Überfachliche Kompetenzen» und «Akzentsetzungen zur Hochschulvorbereitung» (vgl. www.hsgym.ch). Den Schulen wurde darin empfohlen, ein Gesamtkonzept zur Vermittlung und Festigung überfachlicher Kompetenzen und zur gezielten Hochschulvorbereitung zu erarbeiten. Die beiden Papiere dienen dabei als Leitfaden für die Umsetzung an den einzelnen Schulen.

Im Kanton Zürich verlief die erste Umsetzungsphase parallel mit der Einführung des Projektes SOL / Selbst organisiertes Lernen der Bildungsdirektion. Daraus ergaben sich einerseits Schnittmengen mit Empfehlungen von HSGYM, andererseits waren die Ressourcen für Schulentwicklung durch SOL gebunden, so dass der Raum für zusätzliche Schritte eng war.

HSGYM entwickelte nach der Publikation des Berichts Strukturen für die Fortführung des Dialogs. Die Schulen und Hochschulen zeigten sich bereit, Ressourcen für Kerngruppen, für Folgeprojekte und die Organisation von Konferenzen zur Verfügung zu stellen.

Die Gesamtleitung obliegt dem Steuerungsgremium HSGYM Strategie. Es sichert den direkten Kontakt der Schulleitungen. Da-

rin vertreten sind die Universität Zürich und die ETH Zürich mit den Rektor/-innen, die Schulleiterkonferenz der Zürcher Mittelschulen sowie das Mittel- und Berufsbildungsamt der Zürcher Bildungsdirektion mit dem Amtschef. HSGYM Leitung ist für die operative Umsetzung der Ziele zuständig, organisiert alle Veranstaltungen und hält das weitläufige Netz zusammen.

Mit der Einführung der «Tagung der Fachkonferenzen» jeweils im Herbst wurde die Möglichkeit geschaffen, einmal im Jahr einen gemeinsamen Blick auf die aktuellen Strömungen an der Schnittstelle zu werfen und wichtige Themen zu diskutieren. 2012 waren dies die Evaluation der «Bologna-Reform» und die neue Lehrerbildung an den Hochschulen, 2013 die Frage der «richtigen» Maturitätsquote. Mit jeweils 400 Teilnehmenden und der Beteiligung der Bildungsdirektorin, des Amtschefs und der Rektoren der Hochschulen hat sich der Anlass in der Zürcher Bildungslandschaft etabliert.

Da HSGYM dem Dialog der Praktiker eine Plattform gibt, diesen Dialog aber nicht bestimmt, konnte er in einzelnen Fächern zwischenzeitlich abbrechen und es mussten teilweise Neuanfänge gesucht werden. HSGYM-Akteure brauchen einen «langen Atem» wie alle, die in der Bildungslandschaft über die tagespolitischen Wellen hinaus beständige Beziehungen und Arbeit aufbauen wollen.

Die «Konferenz an der Schnittstelle» tagt ein Mal pro Jahr. Sie dient dem Informationsaustausch und der Vernetzung des HSGYM-Projektes mit den massgeblichen kantonalzürcherischen und schweizerischen Gremien der Sekundarstufe II und der Tertiärstufe.

Das Ziel der Verstetigung des Dialogs verfolgt auch der «Expertenpool», eine digitale Plattform für die Zuteilung von Dozierenden zu Maturitätsprüfungen an Gymnasien. Die Abschlussprüfungen sind ein bewährtes Feld der Kooperation zwischen den Stufen. Der direkte Kontakt zwischen Dozierenden und Mittelschullehrpersonen während der Prüfung fördert das gegenseitige Verständnis. Mit dem Expertenpool wird sichergestellt, dass an allen Schulen universitäre Maturitätsexperten zur Verfügung stehen. Interessierte Dozierende und Schulen auf der Suche nach Expert/-innen werden durch eine einfache elektronische Datenbank unterstützt und mit geringem administrativem Aufwand «verlinkt». Mittlerweile sind über 200 Dozierende im «Expertenpool» eingeschrieben.

Auch Sabbaticals für Gymnasiallehrer/-innen an den Hochschulen ermöglichen eine stärkere Vernetzung und gewähren Einblick in die Forschung.

Im Jahr 2012 nahm HSGYM mit dem «Hochschultag der Zürcher Mittelschulen» den Gedanken auf, dass für eine Stärkung des akademischen Selbstverständnisses an den Gymnasien Möglichkeiten für die Rückkehr an die Hochschulen geschaffen werden mussten. Im Sinne eines «Coming Home» wurden die Institute und Departemente von ETH und Universität für die Leh-

rerinnen und Lehrer der Gymnasien geöffnet und Einblicke in die aktuelle Lehre und Forschung gewährt. Am Morgen gaben hochkarätige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des «Collegium Helveticum» Auskunft über ihre aktuelle interdisziplinäre Forschung zum Thema «Reproduzierbarkeit und Vorhersehbarkeit». Der Nachmittag bot Gelegenheit, sich im kleineren Rahmen an den Instituten und Seminarien zu treffen und sich mit neuesten Forschungsansätzen im eigenen Fach vertraut zu machen. Organisiert wurde der Tag von der Projektleitung von HSGYM in Kooperation mit dem «Collegium Helveticum» und zahlreichen Instituten von Universität und ETH Zürich. Er wird alle drei Jahre wiederholt (die nächste Durchführung ist für 2015 geplant).

Auch mit den Fachhochschulen wurde der Dialog intensiviert und damit dem Umstand Rechnung getragen, dass diese Schnittstelle stärkere Beachtung verdient. Regelmässige Treffen der Rektoren der Zürcher Fachhochschulen mit der Leitung von HSGYM dienen dem Informationsaustausch. Die PH Zürich ist neben der Universität Zürich und der ETH die dritte Hochschule auf dem Bildungsplatz mit direkter Schnittstelle zum Gymnasium. Am «PH-Tag der Zürcher Mittelschulen» erhielten Interessierte im Januar 2013 die Gelegenheit zu einem Einblick in die Hochschule. Ähnliche Veranstaltungen sind für die anderen Fachhochschulen geplant.

Die Website www.hsgym.ch informiert über das Projekt und präsentiert Ziele, Netz und Publikationen von HSGYM. Ausserdem bietet sie die Analysen und Empfehlungen im Überblick, darunter die Empfehlungen zu überfachlichen Kompetenzen und die Empfehlungen an Schulen, Hochschulen und Bildungsbehörden. Sie gibt auch einen breiten Überblick über weitere Studien, Publikationen und Initiativen an der Schnittstelle.

In verschiedenen Studien wurde in Übereinstimmung mit den HSGYM-Empfehlungen eine (zu) hohe Heterogenität bei den Maturandinnen und Maturanden festgestellt. Die Schulleiterkonferenz der Zürcher Mittelschulen verabschiedete deshalb im Jahr 2009 das Projekt «Gemeinsam Prüfen». Es setzte – in klarer Abgrenzung zum Modell einer kantonalen Standardisierung – auf die bewährte «Hausmatur». Das Projekt bestätigte die bisherige Praxis, berücksichtigte die positiven Erfahrungen mit dem hohen Autonomiegrad an Zürcher Mittelschulen mit eigenen Lehrplänen, Lehrfreiheit und Verantwortung der Fachschaften – und ging damit von den gleichen Prämissen aus wie der HSGYM-Prozess.

Die Empfehlungen und die Arbeit von HSGYM lösten auch Kritik aus: Der Fokus liege zu stark auf dem Fachdialog, der Ansatz verunmögliche eine Gesamtschau auf die Problematik der Schnittstelle, hiess es. Der Zürcher Dialog schliesse andere Kantone und Schulen aus und leiste einen weiteren Beitrag zur unwillkommenen Dominanz Zürichs in der Schweizer Bildungslandschaft. Die Idee von gemeinsamen Prüfungen auf der Ebene der einzelnen Schule, die von HSGYM unterstützt

wurde, sei falsch. Der HSGYM-Prozess werde zu sehr «top-down» gesteuert, andere Stimmen meinten hingegen, es brauche eine stärkere Leitung.

HSGYM nimmt die Kritik ernst. Die Stärke des Schweizer Bildungsplatzes basiert auf der direkten Beteiligung der Akteure und dem Diskurs der Vielfalt der Meinungen. HSGYM versucht denn auch den Dialog auszudehnen – auf zusätzliche Bereiche der Bildung, auf weitere Akteure und auf andere Kantone. Und HSGYM setzt sich auch weiterhin kritisch mit dem Versuch auseinander, Bildungsprozesse zu vereinheitlichen und den Blick auf «Output-Daten» zu verengen.

2014: Bilanz und Ausblick

Im Jahr 2014 können wir festhalten, dass sich der HSGYM-Gedanke in den Schulen und Hochschulen verfestigt hat, der Einfluss auf Schul- und Hochschulentwicklung sichtbar ist, die «entfremdeten Geschwister» sich in vielen Punkten wieder gefunden haben, der Austausch funktioniert und das gegenseitige Interesse lebendig ist. Dass Mittel- und Hochschulen auch bei der Ausbildung der Gymnasiallehrpersonen zu einer neuen, vertieften Kooperation gefunden haben, wurde durch den HSGYM-Dialog wesentlich erleichtert. Aber wir wissen auch, dass noch viel zu tun ist.

Dass die HSGYM-Grundsätze in der Zwischenzeit auch in die Legislaturziele der Zürcher Bildungsdirektion eingeflossen sind und gleichzeitig die Autonomie der Organisations- und Arbeitsform gewahrt werden konnte, stellt eine Wertschätzung der Arbeit der Verantwortlichen an der Basis dar.

Erfreulich ist auch, dass gegenwärtig keine ernsthafte Stimme Aufnahmeprüfungen an die Hochschulen fordert und dass umgekehrt niemand die Bedeutung der Anstrengungen zur Sicherung der Hochschulreife und des prüfungsfreien Übergangs anzweifelt.

Welche Faktoren waren für das Gelingen von HSGYM entscheidend? Zum einen wohl, dass die Sichtweise der Praktiker konsequent im Zentrum stand und persönliche Kontakte aufgebaut wurden. Zum anderen lag der Initiative der Gedanke der gleichwertigen Kooperation zugrunde – zwischen Gymnasien und Hochschulen, zwischen Schulleiter-, Lehrpersonenkonferenz und Verbänden, zwischen Schulen und Bildungsdirektion und Verwaltung. Der Dialog wurde stets gefördert – von den Rektor/-innen der Hochschulen (Konrad Osterwalder, Hans Weder, Heidi Wunderli-Allenspach, Andreas Fischer, Lino Guzzella), den Präsidenten der SLK (Erich Hohl, Alfred Baumgartner, Felix Angst, Peter Ritzmann, Urs Bamert und Cornel Jacquemart), den Präsidenten von LKM (Stefan Rubin, Markus Späth und Martin Lüscher) und MVZ (Stephan Aebischer und Rolf Bosshard), und von den Verantwortlichen der Bildungsdirektion und des Amtes (Bildungsdirektorin Regine Aepli, Marc Kummer und Johannes Eichrodt). Aber auch ausserhalb des Kantons gab und gibt es wichtige Fürsprecher: vom VSG zum

Beispiel (Hans-Peter Dreyer und David Wintgens) oder von der KSGR (Gabriele von Büren und Aldo della Piazza).

Nicht zuletzt war auch die topographische Nähe der Gymnasien zu «ihren» Hochschulen auf dem Bildungsplatz Zürich entscheidend für das Gelingen der gemeinsamen Initiative.

Ausblick: neue alte Themen und moderate Ausweitung

2014 vollzieht HSGYM definitiv den Schritt von der Initiative zur stabilen Plattform. HSGYM Strategie stellt den ständigen Kontakt der Rektorate von Gymnasien und Hochschulen sicher, die Leitung von HSGYM hält das grosse Netz am Leben und organisiert Tagungen und Konferenzen, die Kerngruppen bestimmen in den Fachkonferenzen die Agenda der Diskussion. Sie haben weiterhin das Recht, den Aktivierungsgrad lediglich auf «Standby» zu halten oder aber Folgeprojekte zu lancieren und dafür Ressourcen zu beantragen. In der «Konferenz an der Schnittstelle» wird weiterhin jährlich der Austausch zwischen Institutionen und Verbänden im Kanton und in der Schweiz sichergestellt. An der Herbsttagung im November 2013 wurde zudem von den Fachkonferenzen mehrheitlich beschlossen, dass HSGYM sich für die Nachbarkantone moderat öffnet (1 Delegierte/-r pro Fach und Kanton). Eingeladen sind die Kantone Schwyz, Glarus, Zug, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau und Thurgau.

Was wird uns in Zukunft beschäftigen?

In der Publikation von 2008 wurden vielfältige Formen der Kooperation und des Austausches empfohlen (innerhalb der Fachschaften und zwischen den Fachschaften). Für Kooperation braucht es Zeit und sorgfältige Absprachen, die die Lehrfreiheit nicht in Frage stellen, aber echte Zusammenarbeit fördern.

Ein Austausch steht an zu den Erfahrungen mit gemeinsamen Prüfungen. Wir verfolgen weiterhin den Ansatz der Zusammenarbeit in den Fachschaften der einzelnen Schulen und über den Expertenpool mit den Hochschulen und sind überzeugt, dass so die Heterogenität der Maturitätsprüfungen wirksamer angegangen werden kann als über Zentral- oder Kantonalprüfungen, wie dies andernorts gemacht wird.

Einer vertieften Klärung bedarf wohl der Begriff der Kompetenzen, der für die einen selbstverständlicher Bestandteil moderner Bildungsterminologie ist, für die anderen Ausdruck eines falschen Bildungsverständnisses.

Bedeutsam wird für die Gymnasien und die Hochschulen die konkrete Umsetzung des EDK-Projektes zu den «Basalen Studierkompetenzen» sein. Wir sind der Auffassung, dass deren Vermittlung in erster Linie in der Verantwortung der einzelnen Lehrperson stehen muss und mit dem Projekt keiner Standardisierung und nationalen Tests Vorschub geleistet werden darf. Wir waren erfreut zu hören, dass diese Anliegen in die Ausgestaltung des Projektes einfließen sollen.

Unüberhörbar sind die Zeichen einer Belastung durch Refor-

men an den Gymnasien. Es ist deshalb wichtig, Zeit für Konsolidierung zu geben, damit die Aktentsetzungen zur Hochschulreife, Unterrichtseinheiten zum Selbst organisierten Lernen, Projekte zur Förderung von Naturwissenschaft und Technik verstetigt werden können, bevor neue Innovationen anstehen. Wo von den Schulen Schritte verlangt werden, müssen auch die notwendigen Ressourcen für die Umsetzung zur Verfügung gestellt werden.

Den Gymnasien und Hochschulen ist zu wünschen, dass sie nicht einer zunehmenden «Amerikanisierung» der öffentlichen Meinungsbildung ausgesetzt sind, dass sie nicht Spielball kurzfristiger Politik und skandalisierender Kommunikation werden. Denn Bildungsinstitutionen und Bildungsprozesse sind in hohem Masse auf Verlässlichkeit und langfristige Sicherung der Prozesse angewiesen.

In der Publikation von 2008 wurde auf die Bedeutung der Studieninformation verwiesen und ein Ausbau empfohlen. Diese Empfehlung hat durch die Resultate der Ehemaligenbefragung von 2010 zusätzliches Gewicht erhalten (vgl. Benchmarking Bildungsdirektion).

Im Hinblick auf die Optimierung des Überganges von den Gymnasien an die Hochschulen müssen wir uns auch des Themas «Selektion und Förderung» annehmen und uns der Diskussion über Maturanden- und Akademikerquoten stellen. Es ist zu prüfen, inwiefern «Self-Assessments», die Uni und ETH nun in Teilbereichen einführen, für die Studienanfänger hilfreich sein können. Auf beiden Stufen muss in Zukunft der Fördergedanke gestärkt werden, die Selektionskriterien sind einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

Schliesslich werden wir uns überlegen, wie wir HSGYM erweitern und die Maturanden und Studierenden in den Dialog einbeziehen können.

Immer noch gilt, was wir 2008 geschrieben haben: Im bildungspolitischen Diskurs sind immer mal wieder voreilige Antworten zu vernehmen: Die «Drop-out-Quote» an den Hochschulen sei Beleg für eine mangelhafte Vorbereitung der Maturandinnen und Maturanden, die Hochschulen müssten ihre Studierenden selber auswählen können, Aufnahmeprüfungen oder Standards könnten den Übergang verbessern – solche Statements verstellen den Blick auf die tatsächliche Situation an der Schnittstelle: Das duale Schweizer System auf der Sekundarstufe II, die strenge Selektion und hohen Anforderungen an den Gymnasien sind bis heute Garant für eine qualitativ hochstehende Maturität und eine zielgerichtete Vorbereitung auf die Hochschulen; eine sinnvollere Form des Beleges als die Maturität, um Studierfähigkeit und Hochschulreife auszuweisen, ist zurzeit nicht in Sicht. Auch die Untersuchungen zum Thema bestätigten die pauschalen Klagen nicht: So stellen zum Beispiel die regelmässigen «Ehemaligenbefragungen» der Zürcher Bildungsdirektion, aber auch die Studie EVAMAR II den Mittelschulen in Bezug auf die Hochschulvorbereitung insgesamt ein gutes Zeugnis aus.



2. ZWISCHENBILANZ

FACHDIALOG ZWISCHEN HOCHSCHULEN UND MITTELSCHULEN

Vorbemerkung

Die Kerngruppen und Fachkonferenzen sind das eigentliche Herz des HSGYM-Prozesses. Sie haben für die Publikation «Hochschulreife und Studierfähigkeit – Zürcher Dialog an der Schnittstelle» (Zürich 2008) den Übergang von den Mittelschulen an die Universität aus der Sicht ihres Faches analysiert und Empfehlungen für die Optimierung des Übergangs ausgearbeitet. Die Kerngruppen sind paritätisch zusammengesetzt und ermöglichen einen kontinuierlichen Dialog zwischen Hochschuldozierenden und Mittelschullehrpersonen.

Für die vorliegende Zwischenbilanz hat die HSGYM-Leitung die Kerngruppen gebeten,

- den Dialogprozess seit Veröffentlichung des Berichts kritisch zu beurteilen
- die Empfehlungen von 2008 und deren Wirkung zu überprüfen
- Schwerpunkte der Weiterarbeit zu definieren.

Die Texte wurden von den Herausgeber/-innen und der HSGYM-Leitung redaktionell überarbeitet und für die Lesbarkeit formal vereinheitlicht. Die Verantwortung für den Inhalt tragen aber, wie dies dem Geist von HSGYM entspricht, die Kerngruppen und Fachkonferenzen. Die Fachkonferenzen haben denn auch im November 2013 die Texte ihrer Kerngruppe diskutiert und verabschiedet.

HSGYM ist und bleibt eine Bottom-up-Unternehmung. Das bedeutet konkret, dass die Kerngruppen und Fachkonferenzen selber über den Inhalt und die Intensität ihrer Zusammenarbeit entscheiden. Die Einschätzung der folgenden Zwischenbilanzen ist ein Spiegel dieser Struktur. Sie bedeutet auch, dass einzelne Fachbereiche auf eine Stellungnahme verzichten können.

1. ALTE SPRACHEN

Zusammensetzung Kerngruppe: Thomas **FLEISCHHAUER** (Kantonsschule Wiedikon), Lucius **HARTMANN** (Klassisch-Philologisches Seminar UZH), Clemens **WANGLER** (Kantonsschule Uster), Dr. Christian **UTZINGER** (Sprachenzentrum UZH)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: Zwei bis drei Treffen pro Jahr

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen:

Jährlich ein bis zwei Fachkonferenzen

Beteiligung an den Fachkonferenzen:

Alle Kantonsschulen sind vertreten.

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Die Traktanden der **Kerngruppe** waren: das Aufgleisen der Projekte in einer praktikablen Reihenfolge, das Vorbereiten der Fachkonferenzen und die Kommunikation mit der Projektleitung.

Die Kooperation zwischen Hochschule und Gymnasien ist ausgezeichnet. Da Latein und Griechisch seit ehedem Unterrichtsfächer par excellence sind, liegt das Augenmerk der universitären Fachvertreter immer auch auf dem Unterricht an den Gymnasien. Die Gymnasien sind um ein möglichst hohes Unterrichtsniveau bemüht, die Universität stellt realistische Ansprüche.

Fachfolgeprojekte: Sämtliche in der ersten Phase bis 2012 in Angriff genommenen Projekte sind durchgeführt sowie von der Fachkonferenz kritisch beurteilt und verabschiedet worden. Es ging darum, in den wichtigsten Bereichen des Unterrichts das unbedingt Notwendige vom Möglichen und Wünschenswerten

zu unterscheiden. In den einzelnen Projekten sind deshalb die im Unterricht behandelten Themen und Termini in Umfragen erhoben, zusammengestellt und vorsortiert worden.

Die **Fachkonferenz** hat anschliessend nach den Vorschlägen in den Fachfolgeprojekten bestimmt, welches der obligatorische Kern der im Gymnasium erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten sein soll, auf dem die universitäre Lehre aufbauen darf. Um diesen Kern herum hat die Fachkonferenz weitere Termini und Themenbereiche klar als zusätzliches, mögliches und wünschenswertes Anwendungswissen definiert, das nicht bei allen Absolventen eines Latein- oder Griechischkurses an einer Mittelschule vorausgesetzt werden kann. Die Abmachungen betreffen die Grammatikkenntnisse, das Wissen um Realien (zumal die politische Geschichte, die Alltagsgeschichte, die Literaturgeschichte, die Kunstgeschichte sowie die Geschichte der Philosophie und der Wissenschaften), schliesslich Kenntnisse im Bereich der Rhetorik und Stilistik.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Da die Empfehlungen im demokratischen Verfahren ausdiskutiert worden sind, ist die Akzeptanz gross. Ängste, man könnte hier Standards «von oben» zum Opfer fallen, sind verschwunden. Die Empfehlungen sind anerkannt als alltagstaugliche, praktikable Wegmarken und Orientierungspunkte für die einzelnen Fachschaften und werden als solche an den verschiedenen Schulen genutzt.

Ausblick

Noch hängig sind zwei zusätzliche Fach-Projekte: Wortbildung (mit Blick auf die modernen Fremdsprachen) und Hermeneutik (in der Schule anwendbare Interpretationsverfahren). Die Realisierung beider Projekte verzögert sich aus personellen Gründen; die Betrauten sind derzeit noch mit der Erledigung anderer Aufgaben belastet.

2. BILDNERISCHE GESTALTUNG

Zusammensetzung Kerngruppe: Mario **LEIMBACHER** (Kantonsschule Enge), Heinrich **LÜBER** (ZHdK), Corinne **MARKO** (PHZH), Susanne **VIELI** (Kantonsschule Freudenberg)

Anzahl Treffen der Kerngruppe:
Etwa ein bis zwei Treffen pro Jahr

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen:
Jährlich eine Fachkonferenz sowie weitere Treffen im Rahmen der Arbeit des Verbandes der Lehrerinnen und Lehrer BG

Beteiligung an den Fachkonferenzen:
Alle Kantonsschulen sind vertreten.

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Die Zusammenarbeit mit den Hochschulen und die Gespräche um die unterschiedlichen Vorstellungen der Entwicklung des Berufsbildes standen im Zentrum der Gespräche. Die aktuellen HSGYM-Themen waren immer auch an den Zürcher oder gesamtschweizerischen Verbandstreffen des Verbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer Bildnerische Gestaltung (LBG) sowie des VSG-BG traktandiert.

Durch die praktische Zusammenlegung der HSGYM-**Fachkonferenz** der Bildnerischen Gestaltung mit dem jährlichen Verbandstreffen der Zürcher Verbandssektion des LBG ist ein

Weiterbestehen der Schnittstelle gesichert. Die Beteiligten der Hochschulen werden in der Regel zu diesen Treffen ebenfalls eingeladen. Eine personelle Verflechtung zwischen der Kerngruppe BG-HSGYM und den Vorständen des Verbandes LBG-Schweiz und LBG-Zürich vereinfacht die Koordination und den Austausch. Aktuelle Themen werden in allen Gremien behandelt und den Mitgliedern kommuniziert.

Ein umfassendes Funktionieren der **Kerngruppe** ist seit dem Ausscheiden der Vertretung der Universität und der ETH vor zwei Jahren nicht möglich.

Die von HSGYM initiierten überfachlichen **Folgeprojekte** wie der Expertenpool und das gemeinsame Prüfen waren für das Fach weniger wichtig, darum wurden diese Themen nur am Rande angesprochen. Die eigenen Folgeprojekte (Informationskonzepte der Hochschulen und eine BG-spezifische Umfrage an den Schulen) wurden nicht weiter verfolgt. Das Auswerten und Weiterbearbeiten der ersten, erfolgreich beendeten Umfrage hat sich als zu aufwändig erwiesen. Eine Vertiefung der Diskussion um das Berufsbild und das Selbstverständnis von BG im Fächerkanon war aus Zeitgründen bisher nicht möglich.

Als Erfolg kann verbucht werden, dass alle Beteiligten der Kerngruppe und Fachkonferenz, aber auch die weiteren Verbandsmitglieder die Weiterarbeit an HSGYM begrüssen und kaum kritische oder ablehnende Kommentare geäussert wurden. An den Verbandstreffen sind alle Zürcher Kantonsschulen beteiligt. Somit ist der Informationsfluss über die anstehenden

Themen zumindest für die Mitglieder des Verbandes und die Mitglieder der Fachkonferenz gewährleistet.

Bedauerlich ist das Fehlen einer Beteiligung der Universität und der ETH in der Kerngruppe und der Fachkonferenz.

Aus personeller Sicht bestehen auch Schwierigkeiten, eine Nachfolge für die Kerngruppenleitung zu finden (M. Leimbacher).

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Die sehr heterogene Zusammensetzung der Kerngruppe in der Anfangsphase hat zu spannenden und inspirierenden Gesprächen und Fragestellungen geführt. Die Empfehlungen waren jedoch von Wünschen und Idealen geprägt, die wegen der unterschiedlichen Vorstellungen und Kontexte der Beteiligten kaum umsetzbar waren. Das Zusammenführen in eine einheitliche Stossrichtung hat sich sowohl aus ideellen als auch aus zeitlichen Gründen als zu schwierig erwiesen.

Ausblick

Im Zentrum der Diskussion stand in den letzten Jahren die Entwicklung der Ausbildung an den Schweizer Kunsthochschulen, insbesondere die Unterrichtskonzepte der ZHdK, da hier ein Paradigmenwechsel propagiert wird. Nicht mehr die Bildpraxis und Bildkompetenz soll im Zentrum stehen, sondern eine Aus-

einandersetzung mit der Gegenwartskunst. Vermittlung selber wird als künstlerische Tätigkeit verstanden (Performancebegriff).

Diese Veränderungen führen zu Konflikten mit dem traditionellen Verständnis der bildnerischen Gestaltung wie auch mit dem MAR-Rahmenlehrplan. Gespräche zu dieser Problematik haben in einem eigens dazu einberufenen Zirkel stattgefunden und das Thema wird uns weiter beschäftigen.

Aus der Sicht der BG-Kerngruppe wäre es wünschenswert, wenn die Hochschulen (UZH und ETH, eventuell auch die PHZH) eine interdisziplinäre (transdisziplinäre) Untersuchung oder Befragung ihrer Institute lancieren würde, in der nach fachübergreifenden Kompetenzen geforscht und gefragt würde, die im Sinne einer «visual literacy» von unserem Fach abgedeckt werden können. Wie die Sprachkompetenz kann auch die Bildkompetenz als Basiskompetenz, die in vielen Tätigkeiten und Disziplinen genutzt wird, verstanden werden.

Es ist wenig sinnvoll, nur einzelne Institute wie beispielsweise Kunstgeschichte (UZH) oder Architektur (ETH) als Partner in die Kerngruppe zu delegieren, da deren Bedürfnisse zu spezifisch sind und für die Beantwortung allgemeiner Schnittstellenfragen nur geringe Beiträge liefern können.

3. BIOLOGIE

Zusammensetzung Kerngruppe: Prof. Dr. Ernst **HAFEN** (Institute of Molecular Systems Biology ETHZ), Martin **HEFTI** (Kantonsschule Wiedikon), Dr. Karin **ISLER** (Anthropologisches Institut UZH), Dr. Lorenz **LEUMANN** (Kantonsschule Rämibühl LG), Iren **SCHÜRMAN** (Kantonsschule Stadelhofen)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: Zwei Treffen pro Jahr

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen: Jährlich eine Fachkonferenz

Beteiligung an den Fachkonferenzen:
Praktisch alle Mittelschulen waren vertreten.

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Von 2008 bis 2012 bestand die Kerngruppe Biologie aus Zensi Hopf (KME), Guido Rutz (KS Rychenberg), Felix Stauffer (KS Zürich Oberland), Prof. Dr. Robert Stidwill (UZH) und Prof. Dr. Hans-Martin Fischer (ETHZ). 2013 übernahm die neue Kerngruppe.

Die beteiligten Lehrpersonen empfanden den Austausch als persönliche Bereicherung. Der Dialog wurde jedoch von einigen als einseitig wahrgenommen. Eine aktive Beteiligung von Seiten der Hochschulen über die Grenzen der **Kerngruppe** hinaus war kaum wahrnehmbar.

Mit dem Life Science Learning Center der UZH und ETH steht den Hochschulen im Bereich Biologie aber ein ausgesprochen wertvolles Schnittstelleinstrument zur Verfügung. Dessen breites Angebot wird von vielen Lehrpersonen und Schüler/-innen genutzt und sehr geschätzt.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Die Empfehlungen dienen in vielen Fachschaften als willkommene Orientierungshilfe, um über Stärken und Schwächen des eigenen Lehrplans und Unterrichts nachzudenken. Einige Themen haben für Anpassungen von Lehrplänen oder zur Bereicherung von individuellen Unterrichtsschwerpunkten beigetragen. Aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen, Lehrpläne und dem Engagement der Fachschaften kann kein allgemeines Muster abgeleitet werden.

Der Dialog hat aber einmal mehr gezeigt, dass Heterogenität an sich kein grundsätzliches Problem ist, sondern dass Diskussionen um Lernziele, Fähigkeiten und Fertigkeiten den Unterricht bereichern und die Qualität fördern.

Die Empfehlungen für Mittelschulen haben nichts an Aktualität eingebüsst und sollen weiterhin als Anregungen dienen. Dies gilt gleichermassen auch für die Empfehlungen an die Adresse der Hochschulen und der politischen Gremien wie Bildungsrat, EDK und Schweizerische Maturitätskommission (Stärkung der Naturwissenschaften). Es ist klar, dass eine Stärkung der Naturwissenschaften und andere sinnvolle Anpassun-

gen nicht von einem Tag auf den anderen erreicht werden können, sondern ein anhaltendes Engagement auf verschiedenen Ebenen erfordern.

Ausblick

Die Kerngruppe HSGYM Biologie wird sich bemühen, Anliegen aus den Mittelschulen, welche die Schnittstelle zur Hochschule im Bereich Biologie betreffen, aufzunehmen und nach Umsetzungsmöglichkeiten zu suchen.

Einiges lässt sich dabei in Zusammenarbeit mit dem Life Science Learning Center (LSLC) erreichen, welches u.a. Weiterbildungen oder Praktika für Schüler/-innen an den Hochschulen und Symposien anbietet. Im Herbst 2013 wurde beispielsweise an der Kantonsschule Rämibühl ein interkantonales Symposium mit über 100 Biologielehrpersonen organisiert. Dabei fungierte eine HSGYM-Empfehlung (Evolution als umfassende Basis des Biologieunterrichts) als Thema.

Wir halten es für wichtig, den Dialog zwischen Hochschulen und Gymnasien weiterhin zu pflegen.

4. CHEMIE

Zusammensetzung Kerngruppe: Prof. Dr. Roger **ALBERTO** (Institut für Anorganische Chemie UZH), Michael **LIEBICH** (Kantonsschule Hohe Promenade), Manuel **BURKHALTER** (Kantonsschule Küsnacht), Prof. Dr. Antonio **TOGNI** (Laboratorium für Anorganische Chemie der ETHZ)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: Ein Treffen pro Monat

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen: Jährlich eine Fachkonferenz

Beteiligung an den Fachkonferenzen: –

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Nach der Neukonstituierung der **Kerngruppe** an der **Fachkonferenz** 2012 wurde das Projekt «Standortbestimmung Chemie für Mittelschulen» in Angriff genommen und in enger Zusammenarbeit zwischen Prof. Dr. Antonio Togni, dem Fachdidaktiker Dr. Amadeus Bärtsch und den beiden Mittelschulvertretern in der Kerngruppe vorangetrieben und mit zwei Mittelschulklassen durchgeführt. Die Standortbestimmung steht nun für den praktischen Einsatz in den Schulen zur Verfügung.

Bei der Standortbestimmung handelt es sich im Wesentlichen um eine nicht benotete Leistungskontrolle, die einen Grossteil des Stoffs des Grundlagenfachs der Mittelschule abdeckt. Die Leistungskontrolle ist nicht angekündigt und findet kurz vor den Schlussprüfungen des Grundlagenfachs statt.

Die Standortbestimmung soll an der ETH und Universität Zürich mit Studenten und Studentinnen des 1. Semesters ebenfalls durchgeführt werden. Die Resultate sollen eine datengestützte Grundlage zur Diskussion bieten, wo Handlungsbedarf besteht.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Siehe Einschätzung des Dialogs.

Ausblick

Im Februar soll die Standortbestimmung Chemie für Mittelschulklassen an einer Weiterbildungsveranstaltung präsentiert und zur Diskussion gestellt werden.

5. DEUTSCH

Zusammensetzung Kerngruppe: Dr. Jean Pierre **BÜNTER** (Kantonsschule Rämibühl LG), Prof. Dr. Wolfram **GRODDECK** (Deutsches Seminar UZH), Steffen **LIETZ** (Kantonsschule Zürcher Unterland Bülach), Klaus **NÜRNBERG** (Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: Zwei Treffen pro Jahr

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen: Jährlich eine Fachkonferenz

Beteiligung an den Fachkonferenzen: –

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Die **Kerngruppe** Deutsch verstand sich nach der Publikation der Empfehlungen als wichtiges Bindeglied der beiden Geschwister Universität und Mittelschule. Sie hat immer wieder Kontakte vermittelt, fachliche und strukturelle Fragen beantwortet, Missverständnisse beseitigt und versucht, die durch das Projekt gelungene Annäherung in jeder Beziehung zu unterstützen.

Im Winter 2010 wurde das **Folgeprojekt** «Komplementäre Lehre» ins Leben gerufen. Es entstand aus einem «Speed Dating» (Februar 2011, Labor-Bar Zürich) heraus, bei dem sich auf der Ebene gemeinsamer Anknüpfungspunkte Lehr tandems bildeten. Das Projekt **«Komplementäre Lehre»** ist zeitlich nicht begrenzt, es dauert an: Universitätsdozierende übernehmen dabei eine Deutschstunde mit orientierendem Charakter, etwa zum Thema «Wie arbeitet die heutige Literaturwissenschaft in Zürich?». Umgekehrt arbeiten Mittelschullehrpersonen am Deutschen Seminar bei der Vorbereitung einer Seminarsitzung mit zu einem konkreten literaturwissenschaftlichen Thema unter besonderer Berücksichtigung der stofflichen Relevanz für die Mittelschule. Das Folgeprojekt «Komplementäre Lehre» wurde in Lehr tandems mehrfach umgesetzt und von den beteiligten Personen besprochen und ausgewertet. Das Projekt war und ist konkreter **Austausch / Kontakt an der Schnittstelle**.

Weitere Folgeprojekte der KG Deutsch wurden angedacht, jedoch nicht weiter konkretisiert.

Die letzte **Fachkonferenz** Deutsch vom November 2012 war vor allem der Debatte über Lektüre(aus)wahl im Deutschunterricht gewidmet. Die Fachkonferenz betonte grossmehrerheitlich die Wichtigkeit der Lehrfreiheit, auch und gerade wenn es um empfindliche Themen des Lebens (wie z.B. Sexualität, Religion etc.) geht.

Daneben wurde das Thema «basale Kompetenzen» kontradiktorisch zur Diskussion gestellt (Referate von Prof. Dr. Franz Eberle und Dr. Ralph Fehlmann).

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Die **Konkretisierung/Umsetzung** der Empfehlungen liegt nun bei den Mittelschulen bzw. der Universität (entsprechend den Formulierungen, vgl. HSGYM-Publikation 2008). Die Kerngruppe Deutsch findet, dass der lange Weg bis zur Entstehung der Empfehlungen und die Auseinandersetzung mit den vorgelegten Resultaten in starkem Missverhältnis stehen. Wie gross das Interesse an den Empfehlungen bei den Schulen bzw. der Universität tatsächlich ist, wurde nie systematisch eruiert. Einzelne Fachschaftssitzungen an einzelnen Schulen reichen dazu nicht aus. Hier wurde (bisher) leider eine Chance von HSGYM verpasst.

Immerhin: Das neue Fach WiT (Wissenschaftliches Schreiben) an der Kantonsschule Zürcher Unterland entstand (auch) in der Konsequenz der HSGYM-Empfehlungen. Das Fach wird von den Fächern Deutsch und Biologie gemeinsam unterrichtet. Die HSGYM-Empfehlung der Kerngruppe lautete:

Wissenschaftliches Arbeiten wird an der Universität vermittelt. Studierende kennen die Problematik der Herleitung und Begründung des Wissens. Sie wissen, was Wissenschaftlichkeit bedeutet, wie Wissen gewonnen, abgebildet und erhalten wird. Die Mittelschule leistet dazu propädeutische Arbeit und lehrt den korrekten Umgang mit Quellen. Die Kerngruppe hält im Gegensatz zur Fachkonferenz wissenschaftliches Arbeiten am Gymnasium für möglich und wünschenswert.

Ausblick

Die bisherige Kerngruppe wird ihre Arbeit im November 2013 beenden. Über die Zukunft des Dialogs im Fachbereich Deutsch wird die Fachkonferenz 2013 zu entscheiden haben. Die bisherige KG Deutsch hofft, dass eine neue Gruppe mit neuem Elan die wertvolle Arbeit weiterführen wird. **Primäre Ziele** dabei müssen bleiben:

- Die Aufrechterhaltung eines echten, konkreten und möglichst **unbürokratischen Dialogs** zwischen Hochschule und Gymnasien.
- Die kritische **Prüfung von Reformprozessen**, insbesondere was die zunehmende Vereinheitlichung der Lehre betrifft.
- Die erneute bzw. andauernde Auseinandersetzung beider Seiten mit der Vorarbeit, d.h. den formulierten **Empfehlungen** (vgl. oben).

6. ENGLISCH

Zusammensetzung Kerngruppe: Dr. Beat **BRUPBACHER** (Kantonsschule Freudenberg), Gaby **FREY** (Kantonsschule Büelrain Winterthur), Prof. Dr. Martin **HEUSSER** (Englisches Seminar UZH), Prof. Dr. Marianne **HUNDT** (Englisches Seminar UZH)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: Zwei Treffen pro Jahr

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen: Jährlich eine Fachkonferenz

Beteiligung an den Fachkonferenzen:

Rund zwei Drittel aller Kantonsschulen waren an den Fachkonferenzen vertreten.

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Nebst der Umsetzung der HSGYM-Empfehlungen befasste sich die **Kerngruppe** mit der Einführung des Frühenglischen auf der Primarschulstufe und mit deren Folgen für das Fach Englisch auf der Gymnasialstufe.

In letzter Zeit wurde der Blickwinkel auch auf den Lehrplan 21 und die Schnittstelle Sekundarschule – Kantonsschule gelegt. Es bestätigt sich, dass die Eintrittsfähigkeiten der Schüler/-innen sich in Bezug auf Hörverständnis und Kommunikation verbessert haben, während die sprachliche Korrektheit abgenommen hat. Das gefährdet langfristig die Umsetzung der HSGYM-Empfehlungen, weil an den Kantonsschulen dafür mehr Zeit aufgewendet werden muss.

Auf Wunsch der **Fachkonferenz** begann die Kerngruppe, gemeinsam mit dem Englischen Seminar Weiterbildungsveranstaltungen für Mittelschullehrpersonen zu organisieren: Einerseits bot Jane Dewhurst einen Workshop für die Englischfachschaften der verschiedenen Schulen an, welcher die Lehrpersonen mit dem «five-paragraph essay» vertraut machte. Andererseits gab Simone Pfenninger im Rahmen eines Gastvortrags vor über 35 Mittelschullehrpersonen des Kantons unter dem Titel «Age, Acquisition and Accuracy – On the Impact of Early English for Later Instruction at Secondary Schools» einen Einblick in ihre Forschung zu Frühenglisch.

Zudem befasste sich die Kerngruppe mit einer möglichen Beteiligung des Englischen Seminars am «Expertenpool Maturitätsprüfungen», führte (zusammen mit Simone Pfenninger, Englisches Seminar Universität Zürich) für die Bildungsdirektion des Kantons Graubünden eine Evaluation der schriftlichen Maturitätsprüfungen des Kantons Graubünden durch und befasste sich mit der Rolle und der Bedeutung der Cambridge Prüfungen an den Mittelschulen des Kantons Zürich. Mit dem

Prorektor für Lehre der ETHZ entstand ein Dialog zum Englischlevel der Studierenden bei Studienbeginn.

Der Schwerpunkt in den **Fachkonferenzen** lag in den vergangenen Jahren auf einer ausführlichen Diskussion der HSGYM-Empfehlungen und auf einem Vergleich der Ansätze und Projekte, welche an den verschiedenen Schulen zur Umsetzung gewählt und ausgearbeitet wurden.

Im Rahmen der Fragestellungen zu «Gemeinsam Prüfen» wurden in den Diskussionen zusätzlich auch die Anforderungen für Maturitätsprüfungen an den verschiedenen Schulen gestreift. Dabei ging es immer wieder auch um die unterschiedlichen Stundendotationen des Englischunterrichts in den verschiedenen Profilen und an den einzelnen Schulen.

Wiederholt sorgte die flächendeckende Einführung des europäischen Sprachenportfolios für Gesprächsstoff. Gleichzeitig wurden die Entwicklungen und die Auswirkungen des Frühenglischen auf den Unterricht genau beobachtet und evaluiert, da zum Beispiel die Diskrepanz zwischen sprachlicher Korrektheit und dem verbesserten Hörverständnis die Wahl des Lehrmittels auf der Gymnasialstufe erheblich erschwerte.

Zuletzt wurden mittels einer Umfrage an allen Schulen die Erfahrungen und Eindrücke gesammelt, welche seit der Einführung der «fachwissenschaftlichen Vertiefungsmodule» für das Lehrdiplomstudium durch das Englische Seminar gemacht wurden.

Der Plan, eine Datenbank mit Maturitätsmaterialien und Prüfungen einzurichten, wurde (auch aufgrund der Bedenken, die an den Fachkonferenzen geäussert wurden) nicht umgesetzt.

Es zeigte sich auch, dass übergeordnete Reformen wie «Gemeinsam Prüfen», «Selbst organisiertes Lernen» (SOL) und die Einführung des Europäischen Sprachenportfolios in den Fachschaften der einzelnen Schulen zu einem Überdruß führten und die Fachkonferenz es daher bevorzugte, Erfahrungen und Ideen auszutauschen statt neue Projekte umzusetzen.

Wiederholt wurde an den Fachkonferenzen über Sinn und Unsinn der Generalisierung und Harmonisierung der Lehrpläne und des Unterrichts diskutiert. Innerhalb der Fachkonferenz führte dies jeweils zu einem regen (und gerade auch fachwissenschaftlich) spannenden Gedankenaustausch. Dennoch bleibt die kritische Haltung gewisser Fachvertreter oder einiger Schulen bestehen.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Es besteht generell ein grosses Bemühen, die Empfehlungen umzusetzen: Einzelne Schulen führten Projekte mit Podcasts oder Note-Taking-Übungen ein oder sie befassten sich bei Buchprä-

sentationen mit den notwendigen Präsentationstechniken. Eine Reihe von Lese- und Schreibprojekten (zum Beispiel anhand eines «5-paragraph Essays») wurde erarbeitet, um die Schüler/-innen an den Umgang mit wissenschaftlichen Texten zu gewöhnen und sie auf das Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten vorzubereiten. Teilweise wurde ein Hörverständnis auf C1 Niveau in die Maturitätsprüfungen integriert.

Dennoch wurde an den Fachkonferenzen auch immer wieder betont, dass gerade auch im Zusammenhang mit der Verschiebung der Maturitätsprüfungen vor die Sommerferien die Zeit an der Mittelschule für die Umsetzung aller Empfehlungen sehr knapp ist. Dies betrifft in erster Linie die Einführung und Schulung der Schreibkompetenzen der einzelnen Schüler/-innen. Es wurde mehrfach herausgestrichen, dass die Umsetzung der Empfehlungen im Grunde nur mit mindestens fünf Wochenlektionen möglich sei.

Ausblick

Es herrscht grosse Überzeugung, dass die fachwissenschaftlichen Vertiefungsseminare für die Mittelschullehrpersonen, die sich am IfE für ein Unterrichtsfach entschieden haben, in der gegenwärtigen Form nicht zumutbar sind; dies vor allem deshalb,

weil die Kurse den Anforderungen an die Lehrpersonen nicht entsprechen.

Die Organisation von Weiterbildungskursen durch Mitglieder des Englischen Seminars soll verstärkt verfolgt werden. An den Fachkonferenzen wird ein Austausch bezüglich Maturitätsprüfungen angestrebt. Der heute tagenden Fachkonferenz ist es ein explizites Anliegen, dass dies nicht als Bemühen zu verstehen ist, dem Thema Gemeinsam Prüfen das Wort zu reden. Es geht um einen Austausch von Ideen und Wegen, wie man zum Beispiel *writing skills* am Ende der gymnasialen (Aus-)Bildung prüft.

Obschon einzelne Schulen den Writing Workshop des Englischen Seminars für ihre Fachschaft an der Schule buchten, wurde das Angebot allgemein nicht so stark wie erwartet genutzt. Hingegen war Simone Pfenningers Weiterbildung zum Thema Frühenglisch sehr gut besucht. Somit ist diese Form der Weiterbildung in Zukunft verstärkt weiterzuverfolgen; dazu müssen aber zuerst die finanziellen Möglichkeiten geprüft werden.

7. FRANZÖSISCH

Zusammensetzung Kerngruppe: Prof. Dr. Ursula **BÄHLER** (Romanisches Seminar UZH), Lea **CASTIGLIONI** (Kantonsschule Freudenberg), Prof. Dr. Peter **FRÖHLICHER** (Romanisches Seminar UZH), Gabriela **OCHSNER** Jannibelli (Kantonsschule Rämibühl RG / Institut für Erziehungswissenschaft UZH), Sabine **SPIRGI** (Kantonsschule Zürcher Unterland Bülach), Prof. Dr. Elisabeth **STARK** (Romanisches Seminar UZH), Dr. Harald **VÖLKER** (Romanisches Seminar UZH)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: Zwei Treffen pro Jahr

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen: Jährlich eine Fachkonferenz

Beteiligung an den Fachkonferenzen:

Rund die Hälfte der Kantonsschulen hat sich an den Fachkonferenzen beteiligt.

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Die **Kerngruppe** wurde sowohl auf Seiten der Kantonsschulen als auch auf Seiten der Universität erweitert. Schulseitig sichert dies die kontinuierliche Beteiligung an der Gruppenarbeit ab, universitätsseitig ist dank der kontinuierlichen Beteiligung der Literaturwissenschaft und neu auch der Sprachwissenschaft eine grössere Bandbreite sichergestellt.

Im Zentrum des Dialogs in den **Fachkonferenzen** standen zunächst die Erwartungen an Studienanfänger/-innen, vor allem im Bereich der französischen Literaturgeschichte, seit 2012 aber auch in der französischen Linguistik. Diskutiert wurden ebenfalls die Lehramtsausbildung sowie das Weiterbildungsangebot, das noch mehr den Bedürfnissen der Lehrpersonen angepasst und diversifiziert werden soll. Ziel sollte sein, die schulische Anwendbarkeit der Inhalte mit der fachwissenschaftlichen Aktualität in optimaler Weise zu verbinden.

Im Bereich der Weiterbildung wurden inzwischen einige der schulseitigen Wünsche umgesetzt, so bot etwa Prof. Dr. U. Bähler zum Thema «Enseigner la littérature française et son histoire au lycée» eine Weiterbildung für Lehrpersonen an. Weitere von

der Kerngruppe angeregte Veranstaltungen sind im Herbstsemester 2013 auf dem Programm (Gabriela Ochsner Jannibelli / Prof. Dr. Christina Vogel: «La quête du bonheur en poésie» und Dr. Harald Völker: «Les sources qui font découvrir et l'histoire et la diachronie linguistique. Un stage de *content based language teaching*»).

Die Mitarbeit von Universitätsangehörigen an den kantonalen Maturitätsprüfungen konnte über den Expertenpool deutlich ausgebaut werden.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Die Empfehlungen im Bereich des Literaturunterrichts scheinen uns nach wie vor gültig. Lücken hat der Bericht von 2008 im Bereich der Sprachwissenschaft, die in einem Folgebericht auf jeden Fall aufgearbeitet werden sollten.

Bei der Ausarbeitung der fehlenden sprachwissenschaftlichen Aspekte sollte auch auf die unter dem Stichwort «Mehrsprachigkeitserziehung» anstehenden Neuorientierungen im Schweizer Fremdsprachenunterricht eingegangen werden, wie sie etwa auf dem Forum intergouvernemental «Le droit des apprenants à la qualité et l'équité en éducation – Le rôle des compétences linguistiques et interculturelles» im November 2010 in Genf konkretisiert wurden.

Ausblick

Generell ist es der Wunsch beider Seiten, den Schnittstellendialog dazu zu nutzen, die Expertise der beteiligten Lehrpersonen bei der Ausgestaltung der Lehramtsausbildung schon im Fachstudium noch mehr zu berücksichtigen, um die zum Teil zentrale didaktische und schulische Relevanz der fachwissenschaftlichen Inhalte im Fachstudium noch deutlicher zu machen.

Zudem sollte über Möglichkeiten der Öffnung des universitären Lehrangebots für Gymnasiasten nachgedacht und den Gymnasiast/-innen schon während der Schulzeit ein Kontakt zur akademischen Welt ermöglicht werden. Das könnte auch über die Einbeziehung von Hochschuldozierenden in den Gymnasialunterricht (etwa im Rahmen von spezifischen Unterrichtsprojekten) geschehen.

Des Weiteren ist das Romanische Seminar auf Wunsch der Lehrpersonen dabei, die Übersetzungsprüfung zur Feststellung der Sprachkompetenz im Rahmen der Lehrdiplomabildung zu überdenken. Auch die Einrichtung von eher formlosen Schnupperpraktika für Lehramtsstudierende bereits in den frühen Semestern ist ein Thema, das zwischen dem Romanischen Seminar und den Schulen zu erörtern ist. Hinzu gesellt sich der schon erwähnte Dialog zu den Angeboten in der Weiterbildung.

8. GEOGRAFIE

Zusammensetzung Kerngruppe: Dr. Itra **BAUER** (Geografisches Institut UZH), Dr. Daisy **HARTMANN** (Kantonsschule Enge), Prof. Dr. Lorenz **HURNI** (Departement Bau, Umwelt, Geomatik ETHZ), Prof. Dr. Max **MAISCH** (Geografisches Institut UZH), Dr. Peter **STALDER** (Kantonsschule Hottingen), Prof. Dr. Peter **ULMER** (Departement Erdwissenschaften ETH), Dr. Barbara **VETTIGER** (Institut für Erziehungswissenschaft UZH), Ursula **ZEHNDER** (Kantonsschule Hohe Promenade)

Anzahl Treffen der Kerngruppe:

Eine bis zwei Fachkonferenzen pro Jahr

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen: Jährlich eine Fachkonferenz

Beteiligung an den Fachkonferenzen: Sehr gut

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Die **Kerngruppe** hat sich mit der Umsetzung der Empfehlungen befasst. Ein Fachfolgeprojekt wurde initiiert und durchgeführt. Im Zusammenhang mit der Verbesserung der Schnittstelle HSGYM in anderen Kantonen hat die Kerngruppe eine Anzahl «anonymer» auswärtiger Maturitätsprüfungen beurteilt und ein kollegiales Feedback abgegeben (Vermittlung durch die Projektleitung). Die fachwissenschaftliche Ausbildung der Mittelschullehrkräfte ist dank perfekter Zusammenarbeit aller beteiligten Institute bereits überarbeitet worden und muss nicht revidiert werden.

Die Weiterbildung für aktive Mittelschullehrkräfte wurde durch die Öffnung und weitere Bekanntmachung der Veranstaltung «Aktuelle Themen aus der Fachwissenschaft für die geografische Allgemeinbildung» (Ringvorlesung) erweitert. Das Geografische Institut der UZH initiierte die Entwicklung eines Sabbatical-Angebots zur universitären Weiterbildung für Lehrpersonen und arbeitete ein attraktives Weiterbildungsangebot für Mittelschullehrpersonen aus.

Die regelmässigen Treffen und der fachliche Austausch während und auch nach den **Fachkonferenzen** trugen zu einer erheblichen Verbesserung der Kommunikation an der Schnittstelle Hochschule und Gymnasium bei.

Die Fachkonferenzen befassten sich mit der Umsetzung der Empfehlungen (z.B. «Gemeinsam Prüfen» oder «Geografie als Brückenfach») und deren Überprüfung. Aus der Diskussion der fachwissenschaftlichen Ausbildung der Mittelschullehrkräfte resultierte als Empfehlung, dass die künftigen Lehrkräfte durch ihr Studium befähigt sein müssen, auch fachübergreifende Themen erarbeiten zu können.

Die Fachkonferenzen wurden durch Vorträge / Präsentationen bereichert und waren auch deshalb sehr gut besucht.

Im Dialog zwischen Fachwissenschaft, Lehrpersonen und Fachdidaktik entstand ein **Nachfolgeprojekt** mit dem Ziel, exemplarisch eine Unterrichtseinheit inklusive fachlich korrekter und aktueller Unterrichtsmaterialien zu entwickeln. Diese sollte aufzeigen, wie man die Empfehlungen im HSGYM-Bericht von 2008 (u.a. Interdisziplinarität, Geografie als Brückenfach) und die Förderung sowohl fachlicher als auch überfachlicher Kompetenzen im Hinblick auf die allgemeine Studierfähigkeit konkret umsetzen kann. Die Lernenden sollten einen Alltagsbezug herstellen können und aktiv, selbständig handelnd, forschend-entdeckend in den Unterricht einbezogen werden.

Ursula Zehnder (KS Hohe Promenade) und Olivier Rosenfeld (KS Küsnacht) erarbeiteten, unterstützt durch die Fachdidaktikerin Barbara Vettiger, zwei Unterrichtseinheiten samt Exkursionen zum Themenkreis «Wirtschaftsgeografie» für das 10. Schuljahr (Grundlagenfach) und das 11. Schuljahr (Ergänzungsfach) mit konkretem Bezug zur Entwicklung der Gemeinde Andermatt (UR).

Die erarbeiteten Unterrichtseinheiten wurden mit Schulklassen erprobt und von Geografielehrpersonen im Rahmen eines Weiterbildungskurses der WBZ in Andermatt evaluiert. Ebenso wurden die entstandenen Unterlagen einem kritischen Reviewprozess der Mitglieder der HSGYM-Kerngruppe unterzogen. Die Publikation auf <http://www.educ.ethz.ch> ist für Herbst 2013 geplant.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Die Empfehlungen sind überwiegend umgesetzt worden (teilweise auch von den Schulleitungen initiiert) oder in Umsetzung begriffen.

Beispielsweise wurden die Empfehlungen 9.2.2. «Geografie als Brückenfach» und 9.2.5. «Überfachliche Kompetenzen» im Fachfolgeprojekt umgesetzt.

Damit die Empfehlungen eine dauerhafte Gültigkeit haben, muss der Dialog an der Schnittstelle unbedingt erhalten bleiben.

Ausblick

Offizielle Feedbacks von externen Matura-Experten/-innen (v.a. aus den Hochschulen) zuhanden der Schulleitungen und der prüfenden Geografielehrkräfte zur Qualitätssicherung des Geografieunterrichts wäre von allen Seiten ein wünschenswertes Anliegen.

Es wird ein Fachfolgeprojekt zur Erarbeitung von neuen/weiteren Unterrichtsmodulen zu ausgewählten/aktuellen Themen ins Auge gefasst. Ebenso ist die Zusammenarbeit mit der Taskforce der Konferenz Übergang Gymnasium-Universität betreffend Lehrplan 21 anzustreben. Es soll erreicht werden, dass die Geografie als Einzelfach aufgeführt wird, damit der Anschluss an das Kurzgymnasium und die Universität gewährleistet ist.

9. GESCHICHTE

Zusammensetzung Kerngruppe: Rolf **BOSSHARD** (Kantonsschule Zürich Nord), Prof. Dr. Francisca **LOETZ** (Historisches Seminar UZH), Dr. Thomas **MÜLLER** (Kantonsschule Zürcher Oberland Wetzikon, Institut für Erziehungswissenschaft UZH), Prof. Dr. Lukas **THOMMEN** (Historisches Seminar UZH)

Anzahl Treffen der Kerngruppe:
Maximal ein Treffen pro Jahr, informelle Kontakte

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen:
Eine Fachkonferenz 2012

Beteiligung an den Fachkonferenzen: Rund zwei Drittel der Kantonsschulen waren an der Fachkonferenz 2013 vertreten.

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Auch wenn die **Kerngruppe** sich nicht oft traf, tauschten sich die Vertreter/-innen des Historischen Seminars der UZH und der Schulen auf bilateraler Ebene regelmässig aus.

Ausserdem wurden die Diskussionen in den **Fachkonferenzen** und in den Fachschaften der beteiligten Schulen weitergeführt. Im Zentrum standen dabei der Aufbau des Fachstudiums (Bologna), die Weiterbildung und das Thema «Gemeinsames Prüfen» an den einzelnen Schulen. Konkrete Projekte sind aus diesen Gesprächen allerdings nicht hervorgegangen. Erörtert wurden aber insbesondere die Kooperation mit der Fachdidaktik, die Ausgestaltung der «Fachwissenschaftlichen Vertiefung mit pä-

dagogischem Fokus» im Rahmen der Lehrdiplomausbildung, die Verbesserung des fachwissenschaftlichen Überblicks für angehende Lehrpersonen sowie die Weiterbildung für Lehrpersonen

Die Fachkonferenz vom 15. November 2012 zeigte, dass solche Treffen sehr bereichernd sind, auch wenn sich daraus nicht sogleich konkrete Projekte ergeben.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Im Bericht werden zu Recht die Ausbildung, Förderung und Vertiefung der historischen Kernkompetenzen hervorgehoben. Dieses Thema wurde seither in den Treffen der **Fachkonferenz** und der Fachkreise unter verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert. Die zweite Empfehlung (Förderung der überfachlichen Kompetenzen – Beitrag des Faches Geschichte) bleibt ebenfalls ein Dauerthema.

An vielen Schulen sind seither Projekte und Unterrichtsfächer eingeführt worden, die die überfachlichen Kompetenzen ins Zentrum stellen und schülerzentriertes, selbstorganisiertes Lernen (SOL-Projekte) fördern. Gleichzeitig wurden am Historischen Seminar der UZH Lern- und Arbeitsstrategien in den Lehrplan der Proseminarstufe im Grundstudium aufgenommen.

Im Bereich der dritten Empfehlung (Historisches Lernen und Qualitätssicherung) ergaben sich teilweise kontroverse Diskussionen über die verschiedenen Kompetenzmodelle. Die Kerngruppe wie auch die Fachkonferenz betonten einmal mehr, dass dem Fach Geschichte eine wichtige soziale, politische und kulturelle Bedeutung zukommt und dass deshalb die Stellung von Geschichte als Maturfach konsolidiert bzw. weiter verstärkt werden muss.

Ausblick

Die **Fachkonferenz** stellte eine Liste von Themen und Problemen zusammen, die künftig auf den verschiedenen Ebenen behandelt und diskutiert werden sollten:

- Vermehrter Austausch zwischen dem Historischen Seminar der UZH und der Fachkonferenz im Hinblick auf die Zukunft der Lehrveranstaltung «Fachwissenschaftliche Vertiefung mit pädagogischem Fokus»
- Zusammenarbeit zwischen Historischem Seminar UZH, Fachdidaktik und Fachkreisen
- Fachwissenschaftliche Aus- und Weiterbildung: Vorlesungen zu einzelnen Epochen oder historischen Themengebieten
- Weiterbildungsangebot für Berufseinsteiger/-innen (Workshop, Kolloquium, Austausch- bzw. Praxisgruppen)
- Stellenwert der Staatskunde und der Kunstgeschichte
- Bildungs- und gesellschaftspolitische Standortbestimmung: Klares Bekenntnis zum Stellenwert und zur Verortung der Geschichte im Fächerkanon
- Interdisziplinarität an den Mittelschulen und Kompetenzorientierung: Betonung und Hervorhebung der möglichen Beiträge des Faches Geschichte
- Zukunft der Fachdidaktischen Ausbildung am Institut für Erziehungswissenschaft der UZH bzw. generell an schweizerischen Hochschulen, fachdidaktische Forschung und deren Integration in die Ausbildung bzw. in den Schulalltag.

10. INFORMATIK

Zusammensetzung Kerngruppe: Dr. Patrick **ASCHWANDEN** (Kantonsschule Zürich Nord), Prof. Dr. Juraj **HROMKOVIC** (Informationstechnologie und Ausbildung ETHZ), Dr. Lukas **FÄSSLER** (Informationstechnologie und Ausbildung ETHZ), Dr. Harald **PIERHÖFER** (Kantonsschule Limmattal Urdorf), Guido **TROMMSDORFF** (Kantonsschule Büelrain Winterthur)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: Unregelmässig

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen: Fachkonferenz 2013

Beteiligung an den Fachkonferenzen: –

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Informatik hatte von Anfang an einen speziellen Status. An den Mittelschulen existiert Informatik nur als frei wählbares Ergänzungsfach; obligatorisch wird dagegen ICT unterrichtet, in den meisten Fällen allerdings nicht benotet. ICT wird oft mit Informatik verwechselt. Deren einseitige Ausrichtung auf bestimmte Softwareprodukte hat dem Image der Informatik geschadet.

Unter diesen Umständen hat die **Kerngruppe** eine klare Unterscheidung zwischen dem Informatikunterricht und dem ICT-Unterricht gefordert.

Die Kerngruppe befürwortet den vom Ausbildungs- und Beratungszentrum der ETH (ABZ) für den Informatikunterricht ausgearbeiteten Lehrplan für das Ergänzungsfach Informatik

ausdrücklich. Der ICT-Unterricht muss entweder klar von Informatik getrennt oder neu gestaltet werden. Im Falle einer Neugestaltung sollten im Rahmen des ICT-Unterrichts die bisherigen anwendungsorientierten Inhalte durch kontextorientierte ersetzt und mit neuen Lehrmitteln erarbeitet werden (etwa mit jenen, die am ABZ ETH unter der Federführung von Dr. Lukas Fässler ausgearbeitet wurden). Sofern es die Dotierung des Faches ICT an der jeweiligen Schule zulässt, soll nach Möglichkeit auch Programmieren in den ICT-Unterricht aufgenommen werden. Testläufe an den Kantonsschulen Rämibühl MNG, Enge und Limmat haben den Erfolg eines solchen Wegs eindeutig bestätigt.

Leider hat es die Kerngruppe aus zeitlichen Gründen bisher nicht geschafft, Empfehlungen für einen neuen Lehrplan ICT und Informatik zusammenzufassen.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Die erste Zielsetzung, die Abstimmung der Inhalte an der Schnittstelle Maturitätsschulen – Hochschulen, wurde erreicht.

Ausblick

Die Arbeit der Lehrpersonen im Informatik- und ICT-Unterricht an den Maturitätsschulen sollte besser unterstützt werden. Erst mehrfache Wiederholung des Stoffes (wie in der Mathe-

matik oder Physik) kann in diesen Fächern zur gewünschten Beherrschung führen. Dies kann durch eine Lehrperson pro Klasse nur schlecht erreicht werden. Nötig sind deshalb weitere Lehrmittel, die ein selbständiges Erlernen und eine Vertiefung des Stoffes ermöglichen. Heutige Lehrmittel decken nur wenige Teilgebiete der Informatik in der erwünschten Qualität ab. Für die Informatik und die Schnittstellen zwischen Informatik und Mathematik werden solche Lehrmittel am ABZ entwickelt.

ETH und Universität meistern den Übergang nicht gut. Die Studienanfänger/-innen werden nicht entsprechend ihrem Wissensstand abgeholt. Das erste Studienjahr und die Assessment-Prüfung verstärken die vorhandenen Probleme und führen zu hohen Misserfolgsquoten (in Mathematik bis 40%). Die Veranstaltungen im ersten Studienjahr sollten überprüft und verbessert werden. An Stelle einer Schlussprüfung sollten Mid-Term-Prüfungen und Semesterprüfungen ins Auge gefasst werden, um früheres Feedback für die Studierenden zu ermöglichen. Training und Prüfungen sollten zudem besser aufeinander abgestimmt werden.

11. ITALIENISCH

Zusammensetzung Kerngruppe: Sara **ALLOATTI** (Kantonsschule Hohe Promenade), Prof. Dr. Tatiana **CRIVELLI SPECIALE** (Romanisches Seminar UZH), Prof. Dr. Nunzio **LA FAUCI** (Romanisches Seminar UZH), Daniela **PIRODDI** (Kantonsschule Enge)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: Ein bis zwei Treffen pro Jahr

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen:

Jährlich eine bis zwei Fachkonferenzen

Beteiligung an den Fachkonferenzen:

Zunehmende Beteiligung seit 2008

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Die **Kerngruppe** hat sich vor allem dem Informationsaustausch gewidmet, die Fachkonferenzen vorbereitet und deren Attraktivität zu steigern versucht. Seit 2013 werden regelmässige Informationen für alle Italienischlehrpersonen des Kantons herausgegeben.

Im Laufe der Jahre ist der Dialog zwischen dem Romanischen Seminar und den Gymnasien stark intensiviert worden. Die anfänglichen Schwierigkeiten haben sich im Laufe der Jahre gelöst.

An den **Fachkonferenzen** wurden folgende Themen bearbeitet:

- Diskussion der publizierten Empfehlungen und der konkreten Umsetzungsmöglichkeiten
- Angebote der Universität für Gymnasiallehrer/-innen
- Informationen für Maturand/-innen über das Romanistikstudium
- Niveau der Maturität und Maturitätslektüren
- Übersetzungsprüfungen für angehende Lehrpersonen
- Stärkung des Austauschs unter Gymnasien
- Austausch über Veränderungen beim Bildungsweg (Vorverlegung der Matura, Bologna-Reformen in den verschiedenen Etappen).

Da bestimmte in den Fachkonferenzen diskutierte Themen für die Universitätsprofessor/-innen nicht relevant waren, wurde entschieden, die Fachkonferenzen bei Bedarf in zwei Teilen

durchzuführen: ein Teil nur für Gymnasiallehrer/-innen, ein Teil gemeinsam mit einer Universitätsvertretung.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Die Empfehlungen fanden wenig Beachtung. Sie wurden nach der Veröffentlichung zwar diskutiert. Die geringe Stundendotation für Italienisch an den Gymnasien und die Vorverlegung der Maturität machten ihre Umsetzung aber schwierig. Vereinzelt wurde auch kritisiert, die Empfehlungen selbst seien zu wenig konkret.

Um die Empfehlungen zu erläutern und den Lehrpersonen näher zu bringen, wurde im Januar 2011 der Weiterbildungskurs «Vado all'università: mi dà un passaggio – Esempi di applicazione delle raccomandazioni HSGYM: l'analisi del testo letterario italiano» angeboten, der aus einer Kooperation des Instituts für Erziehungswissenschaft der UZH (Anita Pfau) und dem Romanischen Seminar (Prof. Dr. Crivelli Speciale) entstanden ist.

Die Idee, einen Pool von Maturitätsprüfungsaufgaben zu schaffen und damit den Austausch unter den Lehrpersonen zu intensivieren, wurde aus mangelndem Interesse nicht umgesetzt.

Ausblick

Im Schuljahr 2013/14 ist ein neues Projekt vorgesehen. Es nimmt die Schnittstelle zwischen Sekundarschule und Mittelschule ins Visier und beabsichtigt, die Informationen zum Fach Italienisch vor dem Übertritt ins Gymnasium zu verbessern. Die Mittelschulkandidaten sollen vor der Profilwahl über ausreichende Informationen zu Lerninhalt und –zielen des Faches Italienisch verfügen.

Die laufende Diskussion zwischen Gymnasien, Romanischem Seminar und Institut für Erziehungswissenschaft über eine Reform der Übersetzungsprüfungen für das Lehrerdiplom soll fortgesetzt werden.

Nach wie vor bleibt die Verbesserung des Informationsflusses unter allen Gymnasien ein wichtiges Ziel der Arbeit.

12. MATERIALWISSENSCHAFT

Zusammensetzung Kerngruppe: Prof. Dr. Walter R. CASERI (Institut für Polymere ETHZ), Prof. Dr. Antonie HORNUNG (Liceo Artistico, Institut für Erziehungswissenschaft UZH, Deutsches Seminar UZH), Dr. Ingrid WENK-SIEFERT (Kantonsschule Limmattal Urdorf)

Anzahl Treffen der Kerngruppe:

Zwei Treffen pro Jahr, dazwischen informelle Kontakte

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Thematisch widmete sich die **Kerngruppe** der rezeptiven und produktiven Textkompetenz als wesentlicher Voraussetzung für Lern- und Studienerfolg. Walter Caseri und Ingrid Wenk haben seit 2007 jährlich im Rahmen der Ringvorlesung zur Textkompetenz an der Universität Zürich eine Lehrveranstaltung bestritten (Leitung und Einführungsvorträge / Abschlussplenum: Prof. Dr. A. Hornung). Zusammen mit international renommierten Expertinnen und Experten werden disziplinspezifische Zugänge zu Rezeption und Produktion von Texten aus Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften angeboten. Die Veranstaltungen werden von Studierenden für das Lehrdiplom an Maturitätsschulen besucht. Sowohl die Interdisziplinarität der Themen als auch die fachlich gut durchmischte

Hörerschaft trugen wesentlich dazu bei, dass sich ausserordentlich interessante, fruchtbare Diskussionen entwickelten. Leider ist die Veranstaltung seit zwei Jahren für an Weiterbildung interessierte Lehrpersonen nicht mehr zugänglich.

Aus dieser Veranstaltung und der Arbeit der Kerngruppe entsteht eine Publikation. Da dies im «Nebenamt» geschieht und alle Beteiligten beruflich sehr engagiert sind, sind die Fortschritte langsam.

Das Fach Materialwissenschaft wird auf der Sekundarstufe II an Berufsschulen unterrichtet, nicht aber an Mittelschulen. Das Studium der Materialwissenschaft kann über verschiedene Wege erreicht werden und braucht Wissen und Fähigkeiten, die in mehreren verschiedenen Mittelschulfächern erworben werden. Es ist daher sinnvoll, mit Fachkonferenzen verschiedener Mittelschulfächer in Kontakt zu stehen. Der Besuch mehrerer Fachkonferenzen wird erschwert, wenn alle Fachkonferenzen zur gleichen Zeit stattfinden - die Kerngruppe besteht aus drei Personen. Als sehr fruchtbar für den Dialog und das Aufgreifen von Anregungen aus anderen Kerngruppen haben sich die Kerngruppenleitungssitzungen erwiesen.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Die Empfehlungen im Bericht 2008 sind nach wie vor aktuell. Festzuhalten ist insbesondere an der Kongruenz von Bildungs-

anspruch und Bildungssystem. Konkret müssen die Lernziele erreichbar sein. Bildung braucht Zeit – das gilt nach wie vor. Inzwischen hat sich die Problematik durch die Vorverlegung der Maturitätsprüfungen vor die Sommerferien eher verschärft. Wir haben 2008 die Verlängerung der Mittelschuldauer um ein Jahr gefordert. Das Gegenteil ist geschehen.

Es gibt viele Bemühungen, die Anforderungen der Hochschulen transparent zu kommunizieren sowie für Nicht-Mittelschulfächer zu werben (siehe z.B. «ETH unterwegs»). Es ist erfreulich, wie viele Hochschuldozent/-innen als Expert/-innen für Maturitätsprüfungen gewonnen werden können. Dabei ergeben sich informelle Möglichkeiten pädagogisch-didaktischer Diskussionen.

Darüber ist nach wie vor wünschenswert, dass transinstitutionelle didaktische Werkstätten zur Verfügung gestellt werden. So war die Mitarbeit in der Lehrerbildung für uns ergiebig. Von Seiten der Universität Zürich und der ETH bestehen Angebote für Lehrpersonen zur Weiterbildung durch Mitarbeit in Forschungsgruppen oder zum Erstellen didaktischer Materialien. Sinnvoll erscheint uns weiterhin nicht nur der Besuch von Mittelschullehrpersonen in regulären Vorlesungen / Unterrichtsveranstaltungen der Hochschulen, sondern auch von Hochschuldozierenden im Mittelschulunterricht – dies nicht hauptsächlich zur Weiterbildung, Qualifikation und Beurteilung von Mittelschullehrpersonen, sondern auf der Basis gemeinsamer pädagogisch-didaktischer Interessen und Gleichwertigkeit.

Die Empfehlungen «Sprach- und Textkompetenz fördern», «Lernstrategien entwickeln» und «Recherchekompetenz verbessern» bleiben sehr aktuell.

Auch die Empfehlung, Prüfungen lernfördernd zu gestalten, gilt unverändert, z.B. durch längere Intervalle zwischen den Prüfungen und grösseren Stoffumfang. Die Einführung des Jahreszeugnisses in der letzten Klasse der Mittelschule erlaubt hier mehr Flexibilität.

Das Unterrichtsgefäss SOL wurde im Berichtszeitraum an den Mittelschulen des Kantons Zürich flächendeckend eingeführt. Es muss dabei reflektiert werden, inwiefern die angestrebten Ziele, das forschende Lernen zu stärken, tatsächlich erreicht werden können. Schüler/-innen lernen auch am Modell der Lehrperson, die nicht nur über Fachkompetenzen, sondern auch über Forschungserfahrung verfügt.

Ausblick

Wir verfolgen das Projekt Textkompetenz weiter und arbeiten am Abschluss der Publikation.

Die Erfahrungen mit unserer gemeinsamen Lehrveranstaltung haben gezeigt, dass sich aus der fachbezogenen Arbeit an Texten im interdisziplinären Vergleich zahlreiche Ansatzpunkte für die Vermittlung überfachlicher Kompetenzen ergeben. Wir überlegen deshalb, ob wir den Austausch mit den bisherigen (aufgelösten) Kerngruppen der Nicht-Mittelschulfächer suchen sollen (Medizin und Pharmazie, Ingenieurwissenschaften, Filmwissenschaft, Publizistik und Kommunikationswissenschaft). Dabei interessiert uns auch die Frage, ob diese Gruppen gemeinsam mit uns an einer Untersuchung der Auswirkungen von HSGYM auf die aktuelle Maturandengeneration / Studienanfänger/-innen in diesen Fächern mitwirken würden.

13. MATHEMATIK

Zusammensetzung Kerngruppe: Ulrich **ANDEREGG** (Kantonsschule Enge), Ronald **BALESTRA** (Kantonsschule Zürich Nord), Prof. Dr. Norbert **HUNGERBÜHLER** (Departement Mathematik ETHZ), Dr. Christoph **LUCHSINGER** (Institut für Mathematik UZH)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: Vier bis sechs Treffen pro Jahr

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen: Jährlich eine Fachkonferenz

Beteiligung an den Fachkonferenzen: Rege Beteiligung fast aller Kantonsschulen; im November 2012 nahmen 26 Mathematiklehrpersonen teil.

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Von 2008 bis 2012 bestand die **Kerngruppe** Mathematik aus den drei Vertretern der Hochschulen Prof. Dr. Urs Kirchgraber (ETHZ), Prof. Dr. Diethard Klatte (UZH) und Dr. Stephan Kaufmann (ETHZ) und vier Vertretern verschiedener Gymnasien (Renato Burkart, KS Büelrain Winterthur, Dr. Peter Strebel (KS Zürcher Oberland), Ulrich Anderegg (KS Enge Zürich) und Heinz Klemenz (KS Rychenberg Winterthur). Letzterer hatte die Leitung inne.

Ursprüngliches Ziel war es, die Mathematik in den HSGYM-Empfehlungen von 2008 würdig zu vertreten. Nach Abgabe des Berichts bestand aus Sicht der **Kerngruppe** vorerst wenig Sinn,

weiter in diesem Rahmen zu arbeiten. Dank den Aktivitäten der ETH (Kolloquium, Mathematik-Tag) haben die Mathematiker/-innen grundsätzlich genügend Kontakt untereinander. Dies war der Grund, dass sich die Kerngruppe Mathematik in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung auflöste. Ulrich Anderegg (KS Enge) erklärte sich aber 2012 auf Anfrage bereit, die Kerngruppe anlässlich der Herbsttagung der **Fachkonferenzen** am 15.11.2012 nochmals zu vertreten. Dort kam der Wunsch nach Revitalisierung auf; die aktuelle Gruppe formierte sich und wurde von der **Fachkonferenz** bestätigt.

Gleichzeitig kam die Idee einer Petition «Pro Mathematik» mit folgenden Zielen und Inhalten auf, die im Mai 2013 von der Kerngruppe z.Hd. der Fachkonferenz formuliert wurden:

- Kenntnisnahme und Bekanntmachung eines dramatischen Einbruchs bei den mathematischen Fertigkeiten der jüngsten Generation von Gymnasiast/-innen
- Notwendige Korrektur des Bildes der Mathematik in der Öffentlichkeit, insbesondere im Zusammenhang mit der auf politischer Ebene verlangten MINT-Förderung

Der Entwurf der Petition «Pro Mathematik» wurde an der Fachgruppentagung vom 17.5.2013 besprochen, deren Weiterführung aber letztlich verworfen. Die Petition stellte sich als ein zu hohes und zu ambitioniertes Ziel heraus. Wie sollte sie lanciert werden, an welche Adressaten sollte sie verschickt werden, wer würde unterschreiben? Man sah – vorerst – zu viele Hindernisse und wollte in kleineren, konkreteren und auch einfacher realisierbaren Schritten weitergehen. So wurde auf Grund des Petitionsentwurfs angeregt, auch die «untere Schnittstelle», den Übergang Volksschule-Gymnasium genauer anzuschauen.

Weiter wurde der Kerngruppe aufgetragen, ein halbjährliches Treffen (inkl. Nachtessen) für die Fachgruppe und weitere Interessierte zu organisieren, da sich der disziplinäre

Austausch an dieser Tagung als sehr ergiebig und anregend erwiesen hatte.

Daneben ist vor allem die – auch von der ursprünglichen Kerngruppe geforderte – Überarbeitung des DMK-Katalogs erwähnenswert, die im letzten Jahr unter der Regie von Hansjürg Stocker in Angriff genommen wurde und bei der Norbert Hungerbühler und Ulrich Anderegg aus der neuen Kerngruppe mitarbeiten.

Als Erfolg muss man die Dynamik und die Einigkeit der Fachgruppe zum aktuellen Zeitpunkt sehen: Es wurde einheitlich festgestellt, dass das Schnittstellenproblem kein lokales Problem einer einzelnen Schule ist, sondern dass es alle Gymnasien des Kantons (und darüber hinaus) betrifft, dass zwingender Handlungsbedarf besteht und dass schnell gehandelt werden muss.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Siehe Einschätzung des Dialogs.

Ausblick

Es wurden und werden von der Kerngruppe Umfragen und Analysen der Aufnahmeprüfungen (ZAP) angeschaut. Dabei interessieren folgende Fragen:

- Wie lassen sich die subjektiv festgestellten Unterschiede zwischen den Kandidat/-innen mit dem alten Sekundarlehrrmittel und dem neuen Lehrmittel beschreiben?
- Lassen sie sich statistisch belegen?
- Wo läuft was schief?
- Wird in den Aufnahmeprüfungen wirklich das gefordert, was die Schüler können sollten und wird auch das gefordert, was von wirklichem Nutzen ist?

Zum ersten Mal taucht die Idee eines Ergänzungsbandes zum neuen Sek I-Lehrmittel auf. Ferner die Frage: Wie weit soll sich HSGYM auch mit der Schnittstelle Primarschule – Gymnasium auseinandersetzen und sich an der Diskussion zum Lehrplan 21 beteiligen?

14. MUSIK

Zusammensetzung Kerngruppe: Raphael CAMENISCH (Kantonsschule Küsnacht), Edi GÜRBER (PHZH), Ruth FRISCHKNECHT (ZHdK), Prof. Dr. Laurenz LÜTTEKEN (Musikwissenschaftliches Institut UZH), Peter NUSSBAUMER (Kantonsschule im Lee Winterthur)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: Keine

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen: Fachkonferenz 2012

Beteiligung an den Fachkonferenzen: –

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

–

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

«Plattform Musikpädagogik für Schulmusik- und Instrumentallehrpersonen»: Eine entsprechende Umsetzung fand bisher nicht statt. Die Kerngruppenleitung schätzt das Bedürfnis nach einer solchen Plattform als gering ein und hat deshalb darauf

verzichtet, eine entsprechende Initiative zu ergreifen. Der informelle Austausch innerhalb der Fachschaften an den einzelnen Schulen, aber auch zwischen den Fachschaften verschiedener Schulen funktioniert jedoch gut. Ein wertvoller Austausch zwischen Musiklehrpersonen, Dozierenden der ZHdK und Student/-innen Schulmusik II geschieht an den von der Studienleitung Schulmusik II organisierten Praxistagen, welche jährlich im März stattfinden. Beim letzten Praxistag (7.3.2013) wurde die musikpädagogische Arbeit unter dem Aspekt «Kunst und Lehre – künstlerischer Anspruch und praktische Umsetzung» beleuchtet und diskutiert.

«Akzentklasse Musik»: Auf Seiten der Kantonsschulen wurde über eine Umsetzung dieser Empfehlung nachgedacht. Eine Kommission, bestehend aus Instrumentallehrkräften, hat ein Konzept ausgearbeitet, um parallel zu einer musischen Klasse einen Pilotversuch einer Akzentklasse durchzuführen, «die aus Schülerinnen und Schülern gebildet werden, die mit speziellem Interesse an Musik, fortgeschrittenen instrumentalen Fertigkeiten und breiten Vorkenntnissen in die Kantonsschule übertre-

ten». Das Konzept wurde intensiv diskutiert und schliesslich verworfen. Es wurde unter anderem befürchtet, dass mit der Schaffung einer Akzentklasse ein Zweiklassenprofil geschaffen würde. Die an der Schule entstandene Diskussion führte letztendlich aber dazu, dass bereits bestehende Kurse wie Wahlfach, Freifach oder Kammermusik optimiert wurden.

Ausblick

Die der Akzentklasse zu Grunde liegende Idee, eine Lernumgebung für SchülerInnen zu schaffen, die ihren Bedürfnissen und ihrem Lerntempo entspricht, muss aus Sicht der Kerngruppe weiter diskutiert werden. Ein zweiter Versuch, eine Akzentklasse an einer anderen Schule einzuführen ist nicht sinnvoll, es sollte jedoch darüber nachgedacht werden, in welchem Rahmen eine Differenzierung möglich ist. Es muss uns ein Anliegen sein, begabte Schüler/-innen ihrem Leistungsstand entsprechend zu fördern. Ein Treffen zwischen der ZHdK und den Zürcher Gymnasien vom 12. Juni bot der Kerngruppenleitung die Möglichkeit, diese Überlegungen in die Diskussion einzubringen.

15. PHILOSOPHIE

Zusammensetzung Kerngruppe: PD Dr. Roger **HOFER** (Kantonsschule Im Lee Winterthur), Nicolas **LIENERT** (Kantonsschule Rämibühl RG), Prof. Dr. Peter **SCHABER** (Philosophisches Seminar UZH), Dr. Urs **SCHÄLLIBAUM** (Kantonsschule Stadelhofen), Prof. Dr. Peter **SCHULTHESS** (Philosophisches Seminar UZH)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: Ein bis zwei Treffen pro Jahr

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen: Ein Treffen pro Jahr

Beteiligung an den Fachkonferenzen: –

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Die **Kerngruppe** widmete sich seit 2009 vor allem der Vorbereitung der Fachkonferenzen und gestaltete diese als fachliche und didaktische Kolloquien. Wegleitend für die Arbeit blieb die bessere Verankerung von Philosophie im Unterricht der Kantonsschulen.

Im Zentrum der **Fachkonferenzen** standen die inhaltliche Gestaltung von Lektionen, die Auswahl von geeigneten Texten für den Unterricht, die Diskussion sinnvoller Prüfungen. Wertvoll war der Beizug eines Referenten aus der Universität.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Die Empfehlungen sind nach wie vor vollumfänglich gültig. Insbesondere die Empfehlung, allen Gymnasiast/-innen im Kanton Zürich einen Zugang zu Philosophieunterricht zu ermöglichen, ist so aktuell wie vor fünf Jahren und längst nicht verwirklicht.

Ausblick

Der Einsatz für eine bessere Verankerung von Philosophie im Unterricht an den Zürcher Kantonsschulen und für ein vertieftes Verständnis des bildungspolitischen Horizonts von Philosophie bleiben für die weitere Arbeit der Kerngruppe und der Fachkonferenz Philosophie zentral.

16. PHYSIK

Zusammensetzung Kerngruppe: David **ERNEST** (Kantonsschule Zürich Nord), Dr. Paolo **HSIUNG** (Kantonsschule Freudenberg, Liceo Artistico), Dr. Martin **LIEBERHERR** (Kantonsschule Rämibühl MNG), Prof. Dr. Ulrich **STRAUMANN** (Physik-Institut UZH), Prof. Dr. Andreas **VATERLAUS** (Institut für Festkörperphysik ETHZ)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: ca. fünf Treffen pro Jahr

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen: Jährlich eine Fachkonferenz

Beteiligung an den Fachkonferenzen:
Fast alle Kantonsschulen waren vertreten.

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Die **Kerngruppe** hat auf Wunsch der Fachkonferenz Treffpunkte erstellt, um die Lehrpläne der Schulen im Hinblick auf die Schnittstelle HSGYM zu koordinieren. In die Empfehlungen eingeflossen ist auch eine Umfrage zur Schnittstellenproblematik bei Assistierenden an den Hochschulen.

Um an konkreten Beispielen zu zeigen, über welches Wissen und Können Studierende bei Studienbeginn verfügen sollten, wurden Musteraufgaben erarbeitet.

Als Kontrast hat die Kerngruppe auch exemplarische «Schreckaufgaben» verfasst, um problematische Aufgabenstellungen der Lehrkräfte und ungünstige Arbeitstechniken der Studierenden in der Fachkonferenz zu diskutieren.

Auf der Stufe der **Fachkonferenzen** war der Kontakte zwischen Lehrkräften und Dozierenden und die Diskussion über die Schnittstelle ebenfalls bereichernd. Wenn immer möglich, wurde die Fachkonferenz mit einem Vortrag abgerundet. Die Diskussionen während den Fachkonferenzen waren sehr lebhaft und haben viel zum gegenseitigen Verständnis beigetragen.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Das grösste Problem an der Schnittstelle – die mangelhafte Dotation von Physik in den Gymnasien – besteht nach wie vor. An einigen wenigen Schulen ist es gelungen, die Dotation mit Physikstunden von miserabel auf schlecht zu erhöhen.

Ausblick

Eventuell werden die Musteraufgaben zu einer grossen Aufgabensammlung ausgebaut.

Die Empfehlungen aus dem Jahr 2008 sollen 2013/14 überprüft werden.

Mit einem Eintrittstest für Studienanfänger/-innen sollen Probleme an der Schnittstelle besser erkannt werden.

17. RELIGION

Zusammensetzung Kerngruppe: Katja **LEHNERT** (Kantonsschule Wiedikon), Prof. Dr. Dorothea **LÜDDECKENS** (Religionswissenschaftliches Seminar UZH), Dr. Martin **MÜLLER** (Kantonsschule Rämibühl RG / LG), Prof. Dr. Thomas **SCHLAG** (Theologisches Seminar UZH), Benedikt **STILLHART** (Kantonsschule Zürich Nord)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: Ein bis zwei Treffen pro Jahr

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen:
Eine Fachkonferenz pro Jahr

Beteiligung an den Fachkonferenzen:
Sehr gute Beteiligung der Mittelschulen

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Schwerpunktmässig wurde von der **Kerngruppe** die Empfehlung «Entwicklung eines neuen Modells für ein Pflichtfach Religion» gezielt weiterverfolgt – in enger und sehr konstruktiver Kooperation mit den kirchlichen Verantwortlichen und der kantonalen Fachschaft Religion. Im Rahmen eines Gesprächs konnte eine Delegation im Februar 2011 das Anliegen dem Bildungsrat vorstellen. Die Überlegungen, dass im Hinblick auf die Religionsvielfalt und das multikulturelle Umfeld ein neues Modell für das Fach Religion anzustreben sei, hat der Bildungsrat positiv aufgenommen. Das Fach soll den Ansprüchen einer umfassenden gymnasialen Bildung gerecht werden und für alle Schüler/-innen obligatorisch sein.

Konkrete Schritte sind seitens des Bildungsrates bis anhin nicht beschlossen worden. Das ist bedauerlich.

Die **Fachkonferenz** unterstützt die Einführung des Pflichtfachs Religion mit Nachdruck. Zusätzlich erachten es die Mitglieder der Fachkonferenz für sinnvoll, den kantonalen Lehrplan vor dem Hintergrund der Volksschulen zu untersuchen und notwendige Anpassungen im Hinblick auf ein obligatorisches Fach aktiv zu diskutieren.

An einer gemeinsamen Veranstaltung zwischen Mittelschulen und Theologischer Fakultät wurde 2009 eine Konkretisierung der Empfehlung «Zusammenarbeit zwischen Mittel- und Hochschule» beschlossen. Die Theologische Fakultät bietet auf ihrer Homepage unter der Rubrik «Für Schülerinnen und Schüler» verschiedene Möglichkeiten für Schulklassen oder einzelne Maturand/-innen an, etwa einen Besuch an der Fakultät, Informationsveranstaltungen an der Schule, Schnuppertage für einzelne Schüler/-innen, Vorlesungen online als Video-Streams, allgemeine Informationen zum Studium. Dozierende stehen bei Anfragen auch für Maturitätsarbeiten beratend zur Verfügung.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Empfehlung 1 «Förderung der religiös-ethischen und religionskundlichen Bildung» und Empfehlung 2 «Unterstützung und Förderung der gegenwärtigen Strukturen des Faches»: Diese Empfehlungen haben nach wie vor Gültigkeit.

Empfehlung 3 «Entwicklung eines neuen Modells für ein Pflichtfach Religion»: Diese Empfehlung hat in den vergan-

genen Jahren an Dringlichkeit gewonnen und gilt als Schwerpunktthema.

Empfehlung 4 «Angebote im Bereich der Freifächer und der besonderen Unterrichtsformen» und Empfehlung 5 «Wahlpflichtfach Religion»: Diese Empfehlungen sind weiterzuverfolgen.

Empfehlung 6 «Ergänzungsfach Religionslehre»: Diese Empfehlung konnte 2013 an der Kantonsschule Hohe Promenade einen Erfolg verzeichnen, weitere Schulen sind zur Aufnahme des Ergänzungsfaches Religion in den Fächerkatalog zu motivieren. Empfehlung 7 «Zusammenarbeit zwischen Mittel- und Hochschulen»: Diese Empfehlung wurde 2009 konkretisiert und mit einem Angebot auf der Homepage der Theologischen Fakultät umgesetzt.

Empfehlung 8 «Überfachliche Kompetenzen»: Diese Empfehlung ist in Anknüpfung an die Empfehlungen 1 und 2 weiter in den Blick zu nehmen.

Ausblick

Die Umsetzung der Empfehlung 3 «Entwicklung eines neuen Modells für ein Pflichtfach Religion» hat erste Priorität und wird im Zentrum der Tätigkeit der Kerngruppe sowie der Diskussion in der Fachkonferenz stehen.

Die Diskussion um die nötigen Anpassungen des Lehrplans im Hinblick auf ein neues Modell eines Pflichtfaches Religion wird in Zusammenarbeit mit der kantonalen Fachschaft geführt.

18. RUSSISCH

Zusammensetzung Kerngruppe: Rahel **GASTBERGER** (Kantonsschulen Zürich Nord und Hohe Promenade, Institut für Erziehungswissenschaft UZH), Prof. Dr. Thomas **GROB** (Slavisches Seminar der Universität Basel), Prof. Dr. Sylvia **SASSE** (Slavisches Seminar UZH), Prof. Dr. Ulrich **SCHMID** (School of Humanities and Social Sciences der Universität St. Gallen), Thomas **SCHMIDT** (Kantonsschule Enge)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: Ein bis zwei Treffen pro Jahr

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen:

Jährlich eine Fachkonferenz sowie weitere Treffen im Rahmen der Arbeit des Vereins der Russischlehrerinnen und Russischlehrer in der Schweiz (VRUS)

Beteiligung an den Fachkonferenzen:

Schulen mit Schwerpunktfach Russisch nehmen regelmässig teil.

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Die Kerngruppe hat ihr Augenmerk auf folgende Themen gerichtet:

- Osteuropakompetenzen: Keine andere europäische Region hat in den vergangenen zwanzig Jahren eine solche tiefgreifende Transformation erlebt wie Russland und die Länder Ost-, Mittel- und Südosteuropas. Das gilt nicht nur für die Politik und die Wirtschaft, sondern vor allem auch für die Bereiche der Kultur und Bildung. Kennerinnen und Kenner dieses Wandlungsprozesses und seiner historischen Grundlagen, der Sprachen und Kulturen, sind für den wachsenden kulturellen und wirtschaftlichen Austausch zwischen der Schweiz und Osteuropa unentbehrlich!

Dozierende der Hochschulen sind angewiesen auf Studierende, die ein grosses Interesse an Russland und Osteuropa mitbringen, Orientierungswissen besitzen, selbständig und leistungsbereit sind. Umgekehrt sind die Mittelschulen angewiesen auf Lehrpersonen mit fundierter fachlicher und pädagogischer Ausbildung an der Hochschule und auf Schüler/-innen, die das Fach wählen. Die Schweiz ist zudem traditionell ein Einwanderungsland für osteuropäische Bürgerinnen und Bürger. Die osteuropäische Kompetenz vieler Schüler und Studierender, sei es Sprachkompetenz oder kulturelle Kompetenz, ist eine wertvolle Ressource für den späteren Arbeitsmarkt, sie sollte schon in der Schule, später in der Universität aktiv gefördert werden.

- Schnuppervorlesungen für Gymnasiasten am Slavischen Seminar konnten institutionalisiert werden.
- Der Prüfungsmodus für die Sprachprüfungen für das Lehrdiplom Russisch an Maturitätsschulen wurde diskutiert und angepasst.

Zum Stand des Russischen im Kanton Zürich ist generell zu sagen, dass sowohl im Bereich des Schwerpunktfachs als auch im Bereich des Freifachs ständig um Schüler/-innen und um die Legitimation des Faches gekämpft werden muss und dass dies nicht nur auf kantonaler, sondern auch auf gesamtschweizerischer Ebene geschieht. Rückschläge in anderen Kantonen haben Auswirkungen über die Kantonsgrenzen hinweg.

Russisch als Schwerpunktfach existiert an folgenden Gymnasien: KS Enge (seit 1989), KS Hohe Promenade (seit 2003), KS Rychenberg (seit 2006), KS Im Lee (seit 2008). Seit 2012 wird das Schwerpunktfach auch an der KS Zürich Nord geführt.

Der Dialog zwischen Gymnasien, Fachdidaktik und Slavischem Seminar hat sich in den letzten Jahren markant verbessert.

Fachkonferenz: Da Russisch an diversen Gymnasien nur als Freifach angeboten wird, ist es mitunter schwierig, die Vertreterinnen und Vertreter all dieser Schulen an einen Tisch zu bringen. Die oben erwähnten Schulen mit Schwerpunktfach sind hingegen immer gut vertreten.

Die wichtigsten Themen, mit denen sich die Fachkonferenz auseinandergesetzt hat, sind:

- Gemeinsam prüfen
- Überprüfung und Erstellen von Lehrplänen
- Weiterbildung über WBZ (und ev. IfE)
- Austausch über Lehrbücher
- Austausch von Unterrichtsmaterialien
- Austausch von Erfahrungen bei Studienreisen
- Umgang mit Muttersprachler/-innen.

Dass die Russisten sich im Rahmen von HSGYM auf kantonaler Ebene regelmässig austauschen, ist ein grosser Gewinn. Viele der am HSGYM-Prozess beteiligten Lehrpersonen sind auch

auf nationaler Ebene im Verein der Russischlehrpersonen in der Schweiz (VRUS) engagiert. Fragen, die sich auf kantonaler Ebene stellen, werden teilweise auch auf Verbandsebene erörtert.

Gemeinsam prüfen: Die Fachkonferenz tauscht Erfahrungen und Materialien zu den Maturitätsprüfungen aus. Sie verfolgt damit nicht das Ziel der Vereinheitlichung, sondern will die gängige Praxis an verschiedenen Schulen reflektieren und einen Rahmen vorschlagen, innerhalb dessen die Lehrpersonen die Prüfung frei gestalten. Es existieren informelle Absprachen zur schriftlichen und mündlichen Matur. In den Fachkonferenzen ist man zum Schluss gekommen, dass der heutige Austausch von Materialien fortgeführt werden soll: Lehrpersonen, die daran interessiert sind, können sich für einen Pool anmelden. Sie liefern schriftliche und mündliche Maturprüfungen in dem Jahr, in dem sie Prüfungen abnehmen, und erhalten jeweils die Prüfungen der Kolleg/-innen.

Für die Kantonsschule Zürich Nord, an der Russisch als Schwerpunktfach 2012 eingeführt wurde, erstellten Rahel Gastberger und Elena Laurenti einen neuen Lehrplan, in den die Überlegungen der Kerngruppe und der Fachkonferenz mit einflossen und der als Modelllehrplan für andere Gymnasien gelten darf. Für das Fakultativfach Russisch erarbeiten die Schulen informelle Lehrpläne. Diese sollen die besonderen Gegebenheiten einer Schule abbilden und den Lehrpersonen Lehrfreiheit garantieren.

Ferner wurde ein Runder Tisch zum Thema «Russischsprachige Schüler und Russlandheimkehrer» abgehalten. In Sprachfächern ist man immer wieder mit Schüler/-innen konfrontiert, die eine zu erlernende Sprache bereits mehr oder weniger beherrschen. Wie soll und kann mit solchen Schüler/-innen – häufig aus Mischehen – gearbeitet werden? (Dieselbe Frage ist auch am Slavischen Seminar aktuell. Die Russischlehrgänge werden überarbeitet; es wird über Russisch III nachgedacht.)

Die Frage der Weiterbildung mit der WBZ und dem IfE soll geklärt werden. Besteht neben dem Angebot der WBZ für Russisch auf kantonaler Ebene zusätzlicher Bedarf?

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Die im Jahre 2008 formulierten Empfehlungen sind weiterhin gültig. Die Auseinandersetzung mit Inhalten und Zielen des Russischunterrichts, die Vernetzung und Weiterbildung von Russischlehrer/-innen, die Sicherung der Qualität der Ausbildung, die sorgfältige Planung von Anstellungen oder die Wahrnehmung des Russischunterrichts im öffentlichen Bewusstsein sind langfristige Aufgaben, die ständig überprüft werden sollen.

Die Hochschulen sind interessiert an Osteuropakompetenzen der Studierenden allgemeiner Art. Die Lehrpersonen, die das Fach Russisch unterrichten, sind zwar die hauptsächlich Verantwortlichen in diesem Bereich, es braucht aber die Unterstützung durch andere Fächer innerhalb der Mittelschule wie auch durch andere Institutionen der Wissensvermittlung.

Eine wichtige Rolle neben dem Schwerpunktfach spielt auch

das Fakultativfach, das an gut der Hälfte der Kantonsschulen unterrichtet wird und das die grösste Anzahl Schüler/-innen erreicht. Das Fakultativfach ist weiter zu stärken, sei dies durch eine Reflexion der Inhalte, sei dies durch einen guten Kontakt und eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen.

Ausblick

- Überprüfung der Lehrpläne: Russland und Osteuropa befinden sich in einem schnellen Transformationsprozess. Dementsprechend sollen die Ziele und Inhalte des Russischunterrichts ständig überprüft werden. Die Lehrplanarbeit soll den Bewusstseinsprozess der Lehrpersonen unterstützen.
- Aufstellung lektürerelevanter älterer und neuerer literarischer und publizistischer Texte, die sich für den Russisch-

unterricht eignen (sowohl in der Originalsprache Russisch als auch in Übersetzung)

- Sprachrezeption (Hören, Lesen) und Sprachproduktion (Sprechen, Schreiben): Wie erwecke ich eine komplexe Sprache wie Russisch auf Gymnasialstufe zum Leben?
- Eine Sommerschule Russisch ist in Planung. Sie soll eine Schnittstelle zwischen Universität und Beruf bilden, sich also eher auf angewandte Kurse beziehen (Businessrussisch, Literarisches Übersetzen, Interviewworkshop). Zu überlegen ist, inwieweit die Lehrerausbildung einbezogen werden kann: «Russisch für die Schule».

19. SPANISCH

Zusammensetzung Kerngruppe: Dr. Annina CLERICI (Romanisches Seminar UZH), Barbara GILLIÉRON ABREU CASTIÑEIRA (Kantonsschule Zürcher Unterland Bülach), Prof. Dr. Itziar LÓPEZ GUIL (Romanisches Seminar UZH), Beatriz SANCHEZ (Kantonsschule Rämibühl RG)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: –

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen: Jährlich eine Fachkonferenz

Beteiligung an den Fachkonferenzen: –

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Die Zusammenarbeit zwischen dem Romanischen Seminar und den Kantonsschulen funktioniert seit der Existenz des Expertenpools gut. Die meisten Dozierenden für Spanisch sind in der Datenbank eingetragen und beteiligen sich als Experten und Expertinnen an den Maturitätsprüfungen. Als Fachexperten und Fachexpertinnen nehmen sie teil an den Prüfungen für das Lehrdiplom für Maturitätsschulen.

Seit Herbst 2007 bietet das Romanische Seminar zusammen mit dem Institut für Erziehungswissenschaft (IfE, früher IGB) fachwissenschaftliche Seminare mit pädagogischem Fokus an. Diese Seminare, in welchen entweder 6 oder 3 ECTS erworben werden, richten sich spezifisch an Studierende des Lehrdiploms für Maturitätsschulen (Monofach Spanisch). Da sie bei den Studierenden sehr beliebt sind, werden sie in der Regel jedes Semester angeboten.

Am 2. Februar 2012 war das Romanische Seminar Gastgeberin im Rahmen des Forums 2012 «HSGYM – Hochschultag

der Zürcher Mittelschulen». Prof. Dr. Itziar López Guil referierte über Ana Merino, eine zeitgenössische spanische Dichterin, deren Poesie sich für den Unterricht am Gymnasium eignet.

An der letzten Sitzung der Kerngruppe (15. November 2012) wurde die Präsenz der Universität sehr geschätzt. Der schriftliche Teil der Sprachkompetenzprüfung – Übersetzung – zur Erlangung des Lehrdiploms für Maturitätsschulen wurde jedoch kritisiert. Das Romanische Seminar hat die Kritik bezüglich der fehlenden Transparenz bei der Notenvergabe und der Beliebigkeit der Textauswahl aufgenommen und an der Institutsversammlung vom 12. Dezember 2012 vorgetragen. Das Romanische Seminar hat darauf beschlossen, an der Übersetzungsprüfung festzuhalten, deren Form aber zur Diskussion zu stellen. Die Kerngruppenleitung wurde am folgenden Tag über diesen Beschluss informiert. Da von Seiten der Kantonsschulen bis anhin keine Anregungen kamen, wurde das Thema nicht weiter verfolgt.

Zudem war das Romanische Seminar während des Sommers 2013 in der Findungskommission zur Wahl einer neuen Fachdidaktiklehrperson für Spanisch vertreten.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Die Empfehlungen wurden von Personen verfasst, die nicht mehr in der Kerngruppe vertreten sind. Sie entsprechen der heutigen Realität nicht und müssten bei Bedarf neu formuliert werden.

Ausblick

Die Kerngruppe Spanisch ist derzeit nicht aktiv.

20. SPORT UND BEWEGUNGSWISSENSCHAFT

Zusammensetzung Kerngruppe: Ilaria **FERRARI** (PHZH), Marco **FONTI** (Gymnasium Unterstrass), Dr. Roger **SCHARPF** (Institut für Bewegungswissenschaft und Sport ETHZ), Stephan **VOLLENWEIDER** (Kantonsschule Enge)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: –

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen: Jährlich eine Fachkonferenz

Beteiligung an den Fachkonferenzen: –

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

In den Empfehlungen (2008) hat die Kerngruppe Sport folgende Anliegen festgehalten.

- 3-Stunden-Obligatorium
- Ergänzungsfach Sport
- Aufwertung des Faches Sport – Sport als Promotionsfach
- Qualität im Bewegungs- und Sportunterricht (QIMS)
- Information zu den Sportstudien in der Schweiz

Die Fachkonferenz unterstützte insbesondere die Empfehlung «Aufwertung des Faches Sport – Sport als Promotionsfach», nachdem das 3-Stunden-Obligatorium an den Gymnasien für die kommenden Jahre abgesichert scheint.

Das Ergänzungsfach Sport, welches nunmehr von allen Schulen angeboten wird, erweist sich als beliebt und wird gut besucht.

Die Empfehlungen Qualität im Sportunterricht und Informationen zu den Sportstudien in der Schweiz liegt in der Hand des ETH-Instituts für Bewegungswissenschaft und Sport (IBSW). Das IBSW entwickelt dazu interessante Instrumente.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Die von den meisten Schulen befürwortete Aufwertung des Faches Sport erweist sich in der Umsetzung als äusserst zäh und langwierig. In den vergangenen Jahren wurde hartnäckig versucht, allen Beteiligten die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Promotionsanerkennung im Sport aufzuzeigen. Es wurde ein ausführliches, fundiertes Argumentarium erarbeitet und den Mitgliedern der Fachkonferenz primär für die Information der Fachschaften und für die breite Aufklärung der Schulleitung und der Kollegien zur Verfügung gestellt.

Im Verlaufe der Verhandlungen wurde entschieden, für die Realisierung des Anliegens eng mit der Schulleiterkonferenz zusammen zu arbeiten. Damit geriet das Anliegen aber zunehmend auf die lange Bank. Es wurden zwei Vernehmlassungen an den

Schulen durchgeführt. Damit verlor die ursprüngliche breite Unterstützung der Sportfachschaften an Bedeutung, die Konvente gewannen an Gewicht. Sie wurden zunächst gefragt, ob sie sich grundsätzlich vorstellen könnten, das Fach Sport als Promotionsfach zu führen; 12 Schulen stimmten zu, nur 6 lehnten ab. Die zweite Vernehmlassung stellte die konkrete Einführung des Promotionsfaches an den einzelnen Schulen zur Diskussion. 10 Schulen sprachen sich dafür, 9 dagegen aus.

Auf der Grundlage dieser Stellungnahmen reichte die SLK Ende des vergangenen Schuljahres den Antrag bei der Bildungsdirektion ein. Ob der eingereichte Antrag bei der Bildungsdirektion überhaupt zu einer ernsthaften Diskussion führen wird – wir können es nur hoffen.

Der Einfluss von qims (Qualität im Sportunterricht) auf den Mittelschulunterricht hat sich als gering erwiesen; die Instrumente sind primär auf den Volksschulunterricht ausgerichtet und nicht auf die Bedürfnisse der ausgebildeten Gymnasialsportlehrer/-innen. Dennoch hat die Debatte über Standards zur Entwicklung interessanter übergeordneter Instrumente geführt. So sind mit «bewegunglesen.ch» und «issw4public.ch» umfassende Plattformen entstanden, die methodische Übungsreihen und Bewegungsanalysen aufbereiten und für alle Sportlehrpersonen zugänglich machen. Dies ist zweifellos ein Qualitätssprung für Lehre und Unterricht.

Angesichts der starken Gewichtung der Promotionsanerkennung des Faches Sport rückte die Information über die Situation der Sportstudien in der Schweiz etwas in den Hintergrund. Der Hochschulvertreter stellt fest, dass die Information über die Sportlehrerausbildung Sek II in den Schulen sowohl bei Lehrpersonen als auch bei Schüler/-innen nach wie vor mangelhaft ist und viele falsche Vorstellungen im Raum stehen.

Ausblick

Hinsichtlich der Situation, dass der Ball nun beim Kantonsrat liegt, können wir nur zuwarten und versuchen, bilateral bei den Mitgliedern des Kantonsrates Einfluss zu nehmen. Vielleicht gelingt es uns so, das Anliegen, das sicherlich dem Profil einer modernen, zeitgenössischen Mittelschule entspricht, doch noch ins Trockene zu bringen.

Im Bereich der Qualitätsinstrumente steht die Weiterentwicklung der online-Instrumente im Vordergrund; dank der Unterstützung der Hochschulen und des BASPO kann dieses Ziel konsequent und zielgerichtet umgesetzt werden.

Im Bereich der Information über die Situation der Sportlehrerausbildung besteht zweifellos Handlungsbedarf. Hier wünscht sich v.a. der Vertreter der Hochschule für die kommende Periode einen Schwerpunkt.

21. WIRTSCHAFT UND RECHT

Zusammensetzung Kerngruppe: Stephan **AMSTUTZ** (Kantonsschule Hottingen), Prof. Dr. Franz **EBERLE** (Institut für Erziehungswissenschaft UZH), Prof. Dr. Ulrich **KAISER** (Institut für Betriebswirtschaftslehre UZH), Dr. Roland **KAPPELER** (Kantonsschule Zürcher Oberland Wetzikon), Prof. Dr. Christine **KAUFMANN** (Institut für Völkerrecht und ausländisches Verfassungsrecht)

Anzahl Treffen der Kerngruppe: Ein bis zwei Treffen pro Jahr

Anzahl durchgeführter Fachkonferenzen: Jährlich eine Fachkonferenz

Beteiligung an den Fachkonferenzen: Unregelmässig

Einschätzung des Dialogs 2008 bis 2013: Erfolge / Misserfolge – Schwierigkeiten / Fortschritte

Die **Kerngruppe** hat nach der Publikation der Empfehlungen die Organisation einer Weiterbildungsreihe zu wirtschafts- und rechtswissenschaftlichen Themen initiiert und sich der allgemeinen Netzwerkarbeit gewidmet. Der Aufbau von direkten Kontakten zwischen den verschiedenen Schnittstellenpartnern ist trotz häufigen personellen Wechsels in der Kerngruppe gelungen. Die Weiterbildungsreihe ist sehr

gut angelaufen. Auch die Beteiligung von Dozierenden aus dem Bereich Wirtschaft und Recht an Maturitätsprüfungen ist auf gutem Weg.

Mit der Inputveranstaltung zur «Assessmentstufe der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der UZH» für interessierte Mittelschullehrpersonen konnte das gegenseitige Verständnis verbessert werden.

Die Beteiligung der Kantonsschulen, aber auch einzelner Institute der Universität an den **Fachkonferenzen** könnte optimiert werden.

Beurteilung der Empfehlungen von 2008

Die Beurteilung der Notwendigkeit einer Überarbeitung der Empfehlungen sollte erst nach einer nächsten Fachkonferenz wirklich beantwortet werden.

Das Informationsangebot im Rahmen des «Erstsemestrigentags» der UZH hat sich gegenüber früher klar verbessert.

Ausblick

Es ist geplant, die bestehenden Lehrpläne «Wirtschaft und Recht» für das Schwerpunktfach auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin zu analysieren und je nach Ergebnis eventuell neue Empfehlungen zu erarbeiten.



3. ZWISCHENBILANZ SCHULEN

CHRISTOPH WITTMER, HSGYM

In der Publikation von 2008 finden sich Empfehlungen an die 20 Gymnasien im Kanton. Eine Umfrage bei den Schulen zur Umsetzung und zum aktuellen Stand der Verbindung von Gymnasial- und Hochschuleseite zeigt, dass in der Zwischenzeit viel geschehen ist, aber auch einiges der weiteren Bearbeitung bedarf. Der Prozess sei wichtig und gut, so der Tenor, und er müsse weitergehen.

Im Folgenden findet sich eine Zusammenfassung der Antworten.

Verankerung des «HSGYM-Gedankens»

Der Name HSGYM steht an den Zürcher Gymnasien für einen stabilen Dialog mit den Hochschulen. Er garantiert den Mittelschulen, dass ihre Stimme auf Hochschuleseite gehört wird. Breite Anerkennung finden die Bemühungen von Gymnasien und Hochschulen, den Übergang gut zu gestalten und die Hochschulreife und Studierfähigkeit der Maturandinnen und Maturanden zu fördern.

Die «Hochschulreife» war als Bildungsziel für die Gymnasien immer bedeutsam; HSGYM hat dem Ziel eine konkrete Ausgestaltung gegeben und das Bewusstsein in den Kollegien um die Notwendigkeit einer guten Studienvorbereitung und die Bedeutung eines akademischen Selbstverständnisses gestärkt.

Bestehende Initiativen wurden durch HSGYM gefördert, und der Dialog und Austausch wurden intensiviert. In den Schulen herrscht Konsens darüber, dass dieser Prozess nicht abgeschlossen ist, die Beziehungen weiter gepflegt werden müssen.

Der HSGYM-Dialog hat schliesslich auch den einzelnen Fachschaften eine gemeinsame Stimme gegeben. Dies hat unter anderem dazu geführt, dass die Forderungen der einzelnen Fächer nach mehr Unterrichtszeit in Konkurrenz zueinander stehen. Deshalb ist es wichtig, dass die Gesamtschau nie verloren geht und die Perspektiven der einzelnen Fächer in den umfassenden Dialog eingebettet bleiben.

Berührungspunkte zwischen den Gymnasien und Hochschulen

Die Gymnasien besitzen viele Berührungspunkte zu den Hochschulen. Zum Teil bestehen sie unabhängig von HSGYM, zum Teil sind sie durch HSGYM initiiert oder gestärkt worden. Erwähnt werden in den Rückmeldungen folgende Punkte:

- Schulkommissionen: Mitglieder von Hochschulen
- Lehrerbildung, Fachdidaktik, Praktika
- HSGYM-Fachkonferenzen
- HSGYM-Kerngruppenmitglieder
- Expert/-innen bei Maturitätsprüfungen (Expertenpool)
- Expert/-innen bei Maturitätsarbeiten
- Ausstellung der Maturitätsarbeiten an der ETH (IMPULS MITTELSCHULE)
- Gemeinsame Betreuung von Maturitätsarbeiten (Arbeiten in Forschungslabors)
- Angebote der Hochschulen wie «Life Science Learning Center», «Science Lab UZH», «ETH unterwegs», Studienwochen
- Weiterbildungen von Lehrer/-innen und von Fachschaften an Hochschulen
- Vorträge von Dozierenden der Hochschulen an Gymnasien
- Doktorand/-innen und Privatdozent/-innen, die an Gymnasien unterrichten
- Lehrer/-innen, die noch studieren

Überfachliche Kompetenzen

Auf die Frage, wie überfachliche Kompetenzen gefördert werden, antworteten die Schulen wie folgt:

Viele Schulen entwickelten im Rahmen von «SOL» Konzepte für Überfachliche Kompetenzen. Die Förderung der Kompetenzen war, so die Rückmeldungen, im Normalunterricht schwieriger zu benennen als in Sondergefässen.

Die Schulen entwickelten neue Unterrichtseinheiten für die Einübung von Kompetenzen; am stärksten fokussiert wurde dabei die Selbständigkeit. Ausserdem wurde für die Einführung von Methodenkompetenzen zusätzlich Raum geschaffen. Weniger Beachtung fanden dagegen offenbar Selbst- und Sozialkompetenzen. Allgemein gestärkt wurde das Bewusstsein um die überfachlichen Aspekte des Unterrichts.

Unter den vielfältigen Unterrichtsgefässen zur Einübung überfachlicher Kompetenzen finden sich interdisziplinäre und fachspezifische Projekte, Studienwochen, Maturitätsarbeiten, SOL-Einheiten und -Tage, klassenübergreifende Jahrgangsjahrgangprojekte, mehrtägige Module, Facharbeiten, Klassenhalbtage, Schulprojekte und Sozialpraktika.

Akzente zur Hochschulvorbereitung

HSGYM empfahl den Gymnasien, gezielt Akzente zur Förderung von «Hochschulreife» und «Studierfähigkeit» zu setzen. Neben bereits bestehende Formen sind neue getreten; die Schulen berichten von einer grossen Bandbreite von Aktivitäten mit propädeutischem Charakter. Darunter finden sich:

- Vortragsreihen von Hochschulvertretern
- Besuche universitärer Einrichtungen und Veranstaltungen
- Einführungen ins Recherchieren, in die Zentralbibliothek, ins richtige Zitieren
- Förderung von Deutsch als Wissenschaftssprache
- Lektüre wissenschaftlicher Sachtexte im Fach Deutsch
- Einführungen in naturwissenschaftliches Arbeiten
- Methodenkurse für Maturitätsarbeiten
- Gemeinsame Maturitätsprüfungen in den Fachschaften
- Bewerbungen bei «Schweizer Jugend forscht»
- Wahlkurse und Ergänzungsfächer mit wissenschafts-propädeutischem Charakter
- Einübung universitärer Arbeitsweisen, Arbeit mit Skripts

Information über Studien- und Berufswahl

Auch in der Beratung für die Studien- und Berufswahl ist in den letzten Jahren an den Schulen viel passiert. Die z.T. kritischen Rückmeldungen bei der Ehemaligenbefragung von 2010 sind wohl darauf zurückzuführen, dass diese Neuerungen darin noch keine Berücksichtigung finden konnten.

Die Schulen informieren ihre Schüler/-innen mittels Plakatwänden und Informationsbroschüren. Sie führen eigene Studieninformationstage durch und ermuntern die Schüler/-innen, an den Informationstagen der Hochschulen teilzunehmen; sie befreien die Schüler/-innen dafür vom Unterricht.

Alle Schulen stehen in engem Kontakt mit dem «Berufs- und Studieninformationszentrum» / BIZ. Oft stehen auch Berater im Haus für die Schüler/-innen zur Verfügung.

Von Bedeutung sind zunehmend Netzwerke von Ehemaligen an Hochschulen. Ehemalige Schüler/-innen berichten ausserdem an Studieninformationstagen von ihren Erfahrungen mit dem Studien- und Berufseinstieg und von ihren akademischen Karrieren.

Neu wird auch die Schnittstelle zu den Fachhochschulen, zur PHZH, ZHAW und ZHdK, besser integriert. Informationsveranstaltungen für Schüler/-innen und für Lehrer/-innen rücken damit ein bislang allzu stiefmütterlich behandeltes Feld in den Fokus.

Noch immer gilt, was in der Publikation von 2008 festgehalten wurde: Wenn sich die Mittelschullehrpersonen über die aktuellen Entwicklungen in ihrer Disziplin ins Bild setzen, sind sie glaubwürdige Botschafter ihres Faches gegenüber ihren Schüler/-innen auch in Hinblick auf die Studienwahl.

Anmerkungen der Schulen

Von einzelnen Schulen wird gewünscht, dass dem Gedanken der paritätischen Verantwortung von Gymnasien und Hochschulen mehr Beachtung geschenkt und das Gewicht von Veränderungsschritten nicht einseitig auf den Schultern der Gymnasien lastet.

HSGYM hat den Boden für eine Vielzahl von Ideen geschaffen; wichtig ist, dass die Ressourcen für die Umsetzung vorhanden sind. Oft fehlt die «Luft» für Schulentwicklung im bereits ausgelasteten Alltag des Unterrichts. In der Kooperation zwischen Fachschaften und innerhalb von Fachschaften liegt gemäss den Schulen viel Potenzial; sie benötigt aber genügend Zeit für die Umsetzung.

HSGYM stellt für die Schulen eine wichtige Klammer für den Dialog an der Schnittstelle dar. Die Initiative muss, so die Überzeugung, immer wieder von neuem lebendig gehalten werden, da sie auf den persönlichen Kontakt und nicht auf Institutionalisierung setzt.

RUBRIK

